

## Offene Fragen der Geschichte Band 4

### Chronik von 1900 bis 1933

Kampf um die Weltherrschaft,  
Erster Weltkrieg,  
Versailler Friedensverhandlungen,  
Gründung der Weimarer Republik,  
Gründung der UdSSR,  
Faschismus,  
Nationalismus und Diktaturen,  
Weltwirtschaftskrise,  
Hitlers Machtübernahme,  
NS-Terrorismus ...

### Band 4/003

### Chronik von 1905 bis 1911

#### 1905

Arbeit ist eines der Verfahren, durch das A dem B Eigentum erwirbt. <i>Ambrose Bierce (1842-1914, nordamerikanischer Journalist)</i>
---

**Europa:** Spätesten ab 1905 beginnt in Europa ein Wettrüsten ("zu Lande und zu Wasser"), wie man es bisher noch nicht erlebt hat.

Die Rüstungsausgaben betragen z.B. für 1905, 1910 und 1913 (x056/312):

- >>1. Rußland (1.069, 1.435 und 2.050 Millionen Mark),
- 2. Deutsches Reich (1.064, 1.377 und 2.111 Millionen Mark),
- 3. England (1.263, 1.367 und 1.491 Millionen Mark),
- 4. Frankreich (991, 1.177 und 1.327 Millionen Mark),
- 5. Österreich-Ungarn (460, 660 und 720 Millionen Mark).<<

**Deutsches Reich:** Das Deutsche Reich baut ab 1905 vor allem die bis dahin unbedeutende Flotte zu einer mächtigen Handels- und Kriegsmarine aus.

Im Jahre 1896 besitzt das Deutsche Reich erst 6 Schlachtschiffe und 4 Kreuzer, während Großbritannien über 33 Schlachtschiffe und 130 Kreuzer verfügt (x090/238). Der verstärkte Ausbau der deutschen Schlachtflotte (ab 1898) und der deutsch-britische Rüstungswettlauf, um die Vormacht zur See, wirken sich allmählich verhängnisvoll aus, denn die Briten fühlen sich zunehmend bedroht. Da die Artilleriegeschütze der neuen deutschen Schlachtschiffe allen bisherigen Geschützen überlegen sind, werden die bisher kampfstärksten britischen Kriegsschiffe entwertet (x065/340).

Infolge der Mißachtung des Vertrages von Madrid (1880) und um die deutschen Wirtschaftsinteressen zu unterstützen (Firma Mannesmann und andere), führt Wilhelm II. einen Staatsbesuch in Tanger durch. Dort sichert der Kaiser dem Sultan seinen Schutz zu. Diese 1. "Marokkokrise" bringt Europa bereits im Jahre 1905 an den Rand eines Krieges. Der Kaiser entscheidet aber noch rechtzeitig, das "Marokko-Problem" politisch zu lösen.

Kaiser Wilhelm II. spricht am 22. März 1905 in Bremen über seine Vorstellung eines Weltreiches.

Wolfgang Müller und Roland Siegert berichten später über diese Rede des Kaisers (x1.035/...): >>Anlässlich einer Denkmalsenthüllung im Jahre 1905 in Bremen hielt Wilhelm II. eine Rede von höchster Bedeutung. Er erläuterte darin, daß er mit dem aufstrebenden Deutschen Reich zwar nach einer Rolle als Weltmacht strebe, erteilte aber allen kriegerischen Mitteln dazu eine klare Absage.

Vielmehr betonte er, daß eine deutsche Weltmacht nach seiner Vorstellung das "absolute Vertrauen" der anderen Weltmächte (z.B. Großbritannien, USA) als "eines ruhigen, ehrlichen, friedliebenden Nachbarn" genießen solle.

Das Streben nach einem deutschen Weltreich mag manchem heute als leichtfertige Hybris erscheinen, doch entsprach es längst den Tatsachen: Vor allem was Wirtschaft und Wissenschaft betraf, war Deutschland 1905 durch atemberaubendes Wachstum bereits eines der drei mächtigsten Länder der Erde geworden.

Bremen, 22. März 1905

### **"Meine Vorstellung eines Weltreiches"**

"Ich habe mir gelobt, auf Grund meiner Erfahrungen aus der Geschichte, niemals nach einer öden Weltherrschaft zu streben, denn, was ist aus den großen sogenannten Weltreichen geworden? Alexander, Napoléon I., alle die großen Kriegshelden, im Blute haben sie geschwommen und unterjochte Völker zurückgelassen, die beim ersten Augenblick wieder aufgestanden sind und ihre Reiche zum Zerfall gebracht haben.

Das Weltreich, das ich mir erträumt habe, soll darin bestehen, daß vor allem das neuerschaffene Deutsche Reich von allen Seiten das absoluteste Vertrauen als eines ruhigen, ehrlichen, friedlichen Nachbarn genießen soll, und daß, wenn man dereinst vielleicht von einem deutschen Weltreich oder von einer Hohenzollern-Weltherrschaft in der Geschichte reden sollte, sie nicht auf Eroberungen durch das Schwert begründet sein wird, sondern durch gegenseitiges Vertrauen der nach gleichen Zielen strebenden Nationen."

Quelle: Joachim von Kürenberg: "War alles falsch? - Das Leben Kaiser Wilhelms II.", 1951<<

Kaiser Wilhelm II. erklärt am 30. Dezember 1905 während eines Gespräches mit dem deutschen Reichskanzler von Bülow (x056/277): >>... (Ein Krieg im Jahre 1906 wäre auch deshalb besonders ungünstig), weil wir wegen unserer Sozialisten keinen Mann aus dem Lande lassen könnten, ohne äußerste Gefahr für Besitz und Leben der Bürger. Erst die Sozialisten abschießen, köpfen und unschädlich machen, wenn nötig per Blutbad, und dann Krieg nach außen. ...

Ein kluger deutscher Staatsmann erkennt die Grenzen, auf die sich jede Weltpolitik beschränken muß, wenn sie keinen Zusammenschluß sämtlicher Nationen in Waffen herausfordern soll. Die Schaffung eines deutschen (Herrschaftsbereichs) in Kleinasien (hängt) letzten Endes (von) ... einer deutschen Beherrschung der See oder einer deutschen Eroberung Konstantinopels und der zwischen den ... Südosten Deutschlands und dem Bosphorus liegenden Ländern (ab).<<

Die "Frankfurter Zeitung" berichtet am 24. Dezember 1905 (x056/278): >>Wer in die Regierung eintritt, darf kein bürgerliches Gewerbe betreiben, darf nicht Bankier oder Kaufmann, darf nicht Fabrikant oder Schiffsreeder sein. ... Nur eine Ausnahme hat die löbliche Regel. Landwirte dürfen unsere Staatsmänner sein, und sie dürfen sich sogar nach Bismarcks Vorbild rühmen, die Interessen dieses einen, ihres eigenen Gewerbes, auch als Leiter des Staates zu vertreten. ...

Der Gedanke, daß der Finanz- und Handelsminister nebenbei ein Bank- und Handelsgeschäft weiterbetreibe, erscheint ungeheuerlich. Landwirtschaft aber mit allen ihren Nebengewerben ist jedem Minister erlaubt. ... Der landwirtschafttreibende Großgrundbesitz ist nach seinem Anteil am Staate und nach seinen Leistungen für diesen längst nicht mehr das, was er einst,

namentlich für Preußen, gewesen ist, aber die Bevorzugung ist geblieben.

Handel, Gewerbe, Industrie, die ... jetzt dem Staate ganz überwiegend die Mittel und die Bedeutung verleihen, haben sich im staatlichen Leben noch nicht zur staatlichen Gleichberechtigung durchgerungen.<<

Der Allgemeine Deutsche Frauenverein fordert im Jahre 1905 (x056/223): >>... Gleiche Bildung für Mädchen, ... obligatorische Fortbildungsschulen für alle aus der Volksschule entlassenen Mädchen. ... (Gleichberechtigung) der höheren Mädchenschule. ... Unbeschränkte Zulassung ordnungsgemäß vorgebildeter Frauen zu allen wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Hochschulen. ...

Die Arbeit der Frau in der Erfüllung dieses Berufs ist wirtschaftlich und rechtlich als vollgültige Kulturleistung zu bewerten. ... (Im Berufsleben der Frau) gleicher Lohn für gleiche Leistung ...

Ehegesetze, durch welche beiden Ehegatten das gleiche Verfügungsrecht in allen gemeinsamen Angelegenheiten, insbesondere der gleiche Anteil an der elterlichen Gewalt gesichert wird. ... (Bessere) Rechte der unehelichen Kinder. ... Größere Verpflichtungen (des Vaters des unehelichen Kindes) gegen Mutter und Kind. ...

Zulassung zu Frauen zu verantwortlichen Ämtern in Gemeinde und Staat, ... (im) Mädchenschulwesen, (in) staatlicher und kommunaler Sozialpolitik, Arbeiterinnenfrage, Rechtspflege. ... Weibliche Schöffen und Geschworene (bei Gericht, gleiches Vereins-Recht für Frauen). Teilnahme der Frauen am kirchlichen, ... kommunalen, ... politischen Wahlrecht.<<

**Österreich-Ungarn:** In Mähren gelingt im Jahre 1905 der seit 1898 vorbereitete "Mährische Ausgleich" (Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen). In Böhmen scheitern die österreichisch-tschechischen Verhandlungen.

Wegen mangelnder Leistungen und fehlender Disziplin scheitert Hitler auch an der Staatsoberrealschule in Steyr und geht 1905 ohne die erhoffte "Mittlere Reife" ab.

**Rußland:** Der russisch-japanische Krieg (1904-05) wird von den Russen zu lässig bzw. schlampig geführt und endet im Jahre 1905 nach großen Nachschubschwierigkeiten mit einer katastrophalen russischen Niederlage (erster asiatischer Sieg über eine europäische Großmacht).

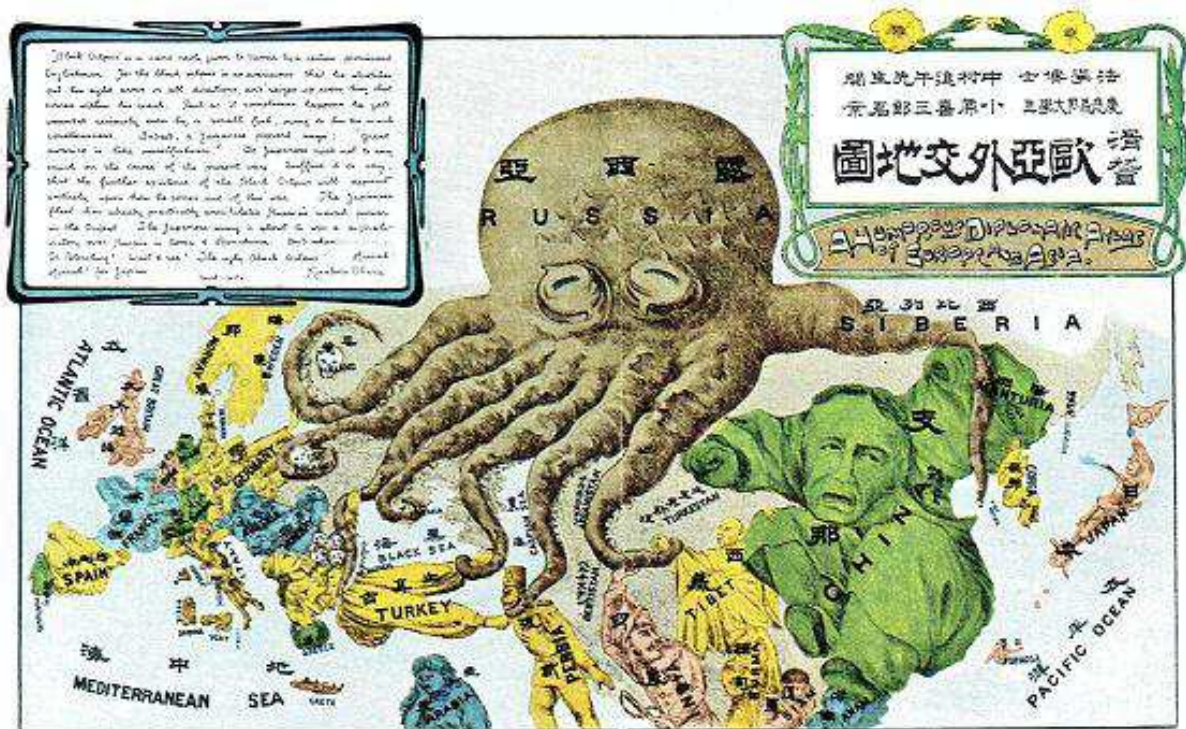


Abb. 49 (x058/72.3): Polyp Rußland. Japanisches Flugblatt, 1904.

Während der Friedensverhandlungen von Portsmouth (USA) muß Rußland die japanische Herrschaft in Korea anerkennen, die Südhälfte der Insel Sachalin (ehemalige russische Strafkolonie) und Port Arthur an Japan abtreten sowie die Süd-Mandschurei als japanisches Interessengebiet anerkennen. Japan wird zur führenden Großmacht im Fernen Osten, während sich Rußland wieder verstärkt dem Balkan widmet.

Nach der völlig unerwarteten Niederlage im russisch-japanischen Krieg 1904/05 ("Kleiner Krieg gegen den japanischen Zwerg") gerät das Zarenreich durch die erste russische Revolution (1905) erstmalig an den Rand des Zusammenbruches.

Als eine russische Arbeiterdelegation (etwa 150.000 Teilnehmer) am 22. Januar 1905 zum Petersburger Winterpalais des Zaren zieht, um eine Bittschrift zu überreichen, eröffnet die Palastwache das Feuer auf die große Menschenmenge.

Die Demonstranten wollen dem Zaren damals folgende Petition übergeben (x149/12): >>Wir, die Arbeiter der Stadt Sankt Petersburg, unser Frauen, Kinder und hilflosen alten Eltern, sind zu Dir, Herrscher, gekommen, um Gerechtigkeit und Schutz zu suchen. ...

Verweigere Deinem Volke die Hilfe nicht, führe es heraus aus dem Grab der Rechtlosigkeit, des Elends und der Unwissenheit, gib ihm die Möglichkeit, selbst sein Schicksal zu bestimmen, nimm von ihm das unerträgliche Joch der Beamten, reiße nieder die Scheidewand zwischen Dir und Deinem Volk. ...

(Im einzelnen lauteten die Forderungen: ... Gewährung von persönlichen Freiheitsrechten, Pressefreiheit, Steuersenkungen, Mindestarbeitslohn, Achtstundentag, Arbeiterschutzgesetzen und Volksbildung auf Staatskosten sowie Durchführung einer allgemeinen Bodenreform ...).<<

Ein Zeitzeuge berichtet über das "Petersburger Blutbad" im Januar 1905 (x122/428): >>Die erste Reihe der Soldaten (der kaiserliche Garde) kniete nieder und legte an. Niemand rührte

sich, aber die Gesichter sind bleich geworden, viele bekreuzigen sich. Eine Salve geht in das Volk, das sich in der Nähe des Gartens und darin aufhält, geht in die Menge der Neugierigen und in eine Gruppe spielender Kinder.

Die Menge erstarrt. Einige denken, es seien Schreckschüsse. Aber ringsherum auf dem Platz und hinter dem Gitter des Gartens stürzen Tote und Verwundete nieder. Von den Bäumen fallen die Jungen wie getötete Spatzen. ...

Irgendeiner wimmert mit lauter Stimme. Ein Teil der Menge duckt sich plötzlich und entflieht seitwärts. Die Soldaten machen eine Wendung und feuern eine Salve in Richtung ... der Palastbrücke. Eine weitere Wendung nach links und eine Salve in Richtung auf das Generalstabsgebäude, in die fliehende Menge. Die Leute fingen an zu schreien. ...

Das Volk stürzte sich voller Wut auf die Offiziere, die zufällig durch die Straßen kamen, warf sie von ihren Kutschen herunter ... und entriß ihnen die Säbel. Überall erschollen Schreie: "Mörder, Henker!"

Auf dem Nevskij, in der Gogol-Straße, auf der Morskaja, auf der Goročovaja gab es Menschenansammlungen, die durch die aufggestachelte Kavallerie mit blankem Säbel auseinandergetrieben wurden. ...<<

Der "Blutige Sonntag" von Sankt Petersburg fordert etwa 500-1.000 Todesopfer und viele Verletzte (x178/9). Die russische Revolution ("Blutiger Sonntag", Meuterei der Kriegsmarine und andere Aufstände) wird zwar überall niederschlagen, aber der Zar muß trotz alledem nachgeben und politische Zugeständnisse machen. Das russische Volk erhält z.B. das Wahlrecht und eine demokratische Volksvertretung (Duma, russisches Parlament von 1905-17).

Ungeachtet der politischen Zugeständnisse verfolgt die russische Geheimpolizei weiterhin alle politischen Gegner. Der Zar läßt Tausende von Revolutionären in Ketten legen und zur Zwangsarbeit nach Sibirien schicken. Trotzki, Stalin und andere Anführer der Aufstände werden damals jahrelang nach Sibirien verbannt (x054/168).

Der Gouverneur des Gouvernements Cherson in der Ukraine berichtet am 17. Juli 1905 in einem Telegramm an den stellvertretenden russischen Innenminister über die Bauernaufstände (x067/50): >>Ich kehrte von der Bereisung einiger Unruheherde zurück. Die bäuerliche Bewegung wächst schnell, so daß man nicht mehr nachkommt.

Die Bauern jagen gemeinschaftlich, vorläufig ohne Zerstörung der Landsitze, die Arbeiter und die Bediensteten fort, dann bieten sie ihre Dienste zu unannehmbaren Preisen an. Das Wirtschaftsleben ist unterbrochen, die Ernte wird womöglich nicht eingeholt.

Zureden hilft wenig. Ich versuche es mit Verhaftung der Rädelsführer, mit der Aufstellung von Polizeiabteilungen, mit persönlichem Einsatz und Truppen, um den Verkehr abzustoppen: Aber bei dem ungeheuren Raum, der von der Bewegung erfaßt ist, bei ihrer unablässigen Verbreitung sind die üblichen Maßnahmen ungenügend. Außergewöhnliche Maßnahmen sind unumgänglich.

Ersuche um Erklärung des Belagerungszustandes in Jelisawetgrad oder der verschärften Alarmbereitschaft. Bitte um schleunigste Verstärkung der Gendarmerie. Nachts begeben sich mich erneut zu den Unruheherden. ...<<

Leo Trotzki (1879-1940, eigentlicher Name Leib Bronstein, neben Lenin ein wesentlicher Anführer der russischen Revolution von 1917) schreibt später über die zunehmenden Proteste und Aufstände der russischen Bauern (x067/50): >>In den letzten 2 bis 3 Jahren vor der Revolution hatte sich das Verhältnis zwischen den Bauern und den Gutsbesitzern aufs äußerste zugespitzt. Die "Mißverständnisse" flackerten bald hier, bald dort in ununterbrochener Reihenfolge auf. Seit dem Frühjahr 1905 wächst die Gärung auf dem Lande zu drohenden Dimensionen an. ...

Ihrerseits arbeitete die Bauernbewegung 4 Haupttypen des Kampfes heraus: Die mit gleichzeitiger Vertreibung der Eigentümer und der Plünderung der Gutshöfe verbundene Besetzung der

Gutsländereien zu dem Zwecke der Ausdehnung der bäuerlichen Bodennutzung; die Wegnahme des Getreides, Viehs, Heus und die Abholzung der Forsten zur unmittelbaren Befriedigung der Bedürfnisse des hungernden Dorfes; die Streik- und Boykottbewegung, die entweder die Herabsetzung des Pachtzinses oder die Erhöhung des Arbeitslohnes zum Ziel hatte; und endlich die Weigerung, Rekruten zu stellen und die Steuern sowie die Schulden zu entrichten. In den mannigfaltigsten Kombinationen verbreiteten sich diese Kampfarten über das ganze Land. ...

Im Gouvernement Cherson zogen die Bauern von Gut zu Gut in gewaltigen Scharen, mit zahlreichen Wagen, um die "geteilte" Habe heimzubringen. Fälle von Mord oder Gewalt waren nicht zu verzeichnen, denn die erschreckten Gutsbesitzer und Verwalter laufen von dannen, auf die erste Forderung der Bauern alle Riegel und Schlösser öffnend.

In demselben Gouvernement wird ein energischer Kampf um Herabsetzung des Pachtzinses geführt. Die Preise werden von den Bauerngemeinden selbst bestimmt – unter Wahrung der "Gerechtigkeit".

Nur das Kloster mußte 15.000 ha vollkommen unentgeltlich abtreten, denn die Mönche sollen, wie die Bauern meinten, zu Gott beten und nicht Landwucher treiben.<<

Der spätere russische Ministerpräsident Graf Witte schreibt am 22. Oktober 1905 in einer Denkschrift für den Zaren (x243/119): >>Der historische Fortschritt ist unaufhaltsam. Entweder wird die bürgerliche Freiheit durch Reformen verwirklicht oder durch eine Revolution. ...

Die Schrecken der russischen Revolution werden alles übertreffen, wovon die Geschichte berichtet. Es ist möglich, daß durch ausländische Einmischung das Reich in Stücke gerissen wird.

Man wird versuchen, die Idee des theoretischen Sozialismus zu verwirklichen; diese Versuche werden umsonst sein, aber dennoch von entscheidender Wirkung. Sie werden die Familie zerstören, das religiöse Leben vernichten, das Eigentum beseitigen und alle Rechtsgrundlagen untergraben. ...

Der Staatsanwalt muß sich an die Spitze der Freiheitsbewegung stellen. Es bleibt keine andere Wahl. ...<<

Im Jahre 1905 werden auch die nationalen Spannungen zwischen der deutsch-baltischen Oberschicht und den Esten sowie Letten immer bedrohlicher. Während der ersten russischen Revolution führen fanatische baltische Nationalisten mehrere Aufstände gegen die deutsch-baltische Oberschicht durch, die man jedoch mit russischer Hilfe brutal niederschlagen kann. Nach diesen schweren Unruhen fliehen etwa 5.000 deutsch-baltische Familien und siedeln in die "sichere" preußische Provinz Posen um (x035/325). Viele deutsche Gutsbesitzer bemühen sich jedoch weiterhin um die Stabilisierung und Stärkung der deutsch-baltischen Landwirtschaft.

Während und nach der russischen Revolution entwickeln sich auch in Polen Unruhen. Im Verlauf dieser Unruhen, die in wenigen Wochen durch russische Truppen niedergeschlagen werden, kommt es zwischen den pro- und antirussischen Parteien zu heftigen Auseinandersetzungen. Der prorussische Nationaldemokrat Dmowski will z.B. auf Ostpolen verzichten und den polnischen Staat bis zur Oder vortreiben (ehemalige Gebiete der Piastenherzöge). Pilsudski, der aus Litauen stammt, plant die Gebiete der litauischen Jagiellonenfürsten in den polnischen Staat einzugliedern und die polnischen Grenzen nach Osten zu verlagern (x064/112).

**Frankreich:** Nach der französisch-britischen Einigung (1904) schränkt die französische Regierung im Jahre 1905 in der Kolonie Marokko den bisher freien Wettbewerb drastisch ein.

Die liberal eingestellten Republikaner setzen im Jahre 1905 per Gesetz die völlige Trennung von Kirche und Staat durch (x069/75): >>Die Republik erkennt keinen Kult an. Sie besoldet und unterstützt auch keinen. Die Gebäude, die der öffentlichen Ausübung des Kultes oder zur Unterbringung seiner Diener dienen, sind und bleiben Eigentum des Staates, der Departe-

ments und der Gemeinden. Sie werden den Kulturgemeinschaften unentgeltlich zur Verfügung gestellt.<<

**Kanada:** Im Jahre 1905 verlassen die letzten britischen Truppen Kanada.

**Afrika:** In Deutsch-Ostafrika beginnt im Jahre 1905 der Maji-Maji-Aufstand des Wamatumbi-Stammes.

Angehörige des Wamatumbi-Stammes berichten später über den Sturm auf die deutschen Befestigungen (x239/184): >>... Sie umzingelten die deutschen Palisaden in vielen Reihen. Die Maji-Maji-Krieger schossen mehrmals, aber die Deutschen antworteten nicht. ...

Dann um 5 Uhr früh, als die Wamatumbi versuchten, in die Palisaden einzubrechen, befahl der Europäer seinen Askari (afrikanische Soldaten der deutschen Schutztruppen) zu feuern.

Oh, wieviele Männer an diesem Tage starben! Denn sie wußten nicht, was ein Maschinengewehr ist. Sie dachten, die Deutschen hätten keine Munition mehr und trommelten auf leeren Kanistern, um sie fortzuscheuchen. So wurden die zähen Kämpfer von Kugeln getroffen, manche in die Beine, andere in den Rücken, andere in die Nase. Viel zu viele Menschen starben an diesem Tag. ...<<

## 1906

Glückliche Zeiten dringen erst ins Bewußtsein, wenn sie vergangen sind.

*Eduard von Hartmann (1842-1906, deutscher Philosoph)*

**Deutsches Reich:** Da US-Präsident Theodore Roosevelt vermittelt und Rußland längst noch nicht "kriegsbereit" ist, muß Frankreich im Kolonienkonflikt in Marokko zunächst nachgeben (Konferenz von Algeciras im Jahre 1906).

Für das Deutsche Reich stellt die 1. Marokkokrise trotzdem eine schwere diplomatische Niederlage dar, denn sie führt zur Isolierung des Reiches.

Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow erklärt nach der Konferenz von Algeciras im deutschen Reichstag (x239/200): >>Eine Zeit der Beunruhigung liegt hinter uns. Es gab Wochen, wo der Gedanke an kriegerische Verwicklungen sich der Gemüter bemächtigte.

Wie kam das?

Waren Lebensinteressen des deutschen Volkes bedroht, so daß die Leitung unserer auswärtigen Politik daran denken konnte, die Machtfrage aufzuwerfen? Sollten wir, wollten wir um Marokko Krieg führen?

Nein, meine Herren, um Marokko nicht. Wir haben in Marokko keine direkten politischen Interessen, wir haben dort auch keine politischen Aspirationen (Ansprüche). ...

Aber wir haben wirtschaftliche Interessen in einem unabhängigen, bisher noch wenig erschlossenen, zukunftsreichen Lande. ...

Wir besaßen aus einem Handelsvertrag die Rechte der meistbegünstigten Nation. Darüber nicht ohne unsere Zustimmung verfügen zu lassen, war die Frage des Ansehens der deutschen Politik, der Würde des Deutschen Reiches, in welcher wir nicht nachgeben durften. ...<<

In den Jahren 1906/07 sorgen verschiedene staatliche Enteignungsgesetze und verstärkte Einwanderungen in Posen und Westpreußen für zusätzliche Unruhen in den deutschen Ostgebieten. Vor allem in Posen und Westpreußen ist das Verhältnis zwischen der polnischen Bevölkerung und den ostdeutschen Siedlern ziemlich angespannt bzw. oftmals ausgesprochen feindlich.

Der deutsche Schriftsteller Ernst Toller (1893 in Samotschin/Posen geboren, wegen Mitgliedschaft in der Münchener Räteregierung 1919 zu 5jähriger Haft verurteilt, emigriert 1933 in die USA, begeht dort im Jahre 1939 Selbstmord) berichtet später über seine Heimatstadt Samotschin in der überwiegend polnisch besiedelten Provinz Posen (x233/136-137): >>Samotschin war eine deutsche Stadt. Darauf waren Protestanten und Juden gleich stolz. Sie sprachen mit merklicher Verachtung von jenen Städten der Provinz Posen, in denen die Polen und Katholi-

ken, die man in einen Topf warf, den Ton angaben.

Erst bei der zweiten Teilung Polens fiel die Ostmark an Preußen. Aber die Deutschen betrachteten sich als Ureinwohner und die wahren Herren des Landes und die Polen als geduldet. Deutsche Kolonisten siedelten ringsum in den flachen Dörfern, die wie vorgeschobene Festungen sich zwischen die feindlichen polnischen Bauernhöfe und Güter keilten.

Die Deutschen und Polen kämpften zäh um jeden Fußbreit Landes. Ein Deutscher, der einem Polen Land verkaufte, ward als Verräter geächtet. Wir Kinder sprachen von den Polen als "Polacken" und glaubten, sie seien die Nachkommen Kains, der den Abel erschlug und von Gott dafür gezeichnet wurde.

Bei allen Kämpfen gegen die Polen bildeten Juden und Deutsche eine Front. Die Juden fühlten sich als Pioniere deutscher Kultur. In den kleinen Städten bildeten jüdische bürgerliche Häuser die geistigen Zentren, deutsche Literatur, Philosophie und Kunst wurden hier mit einem Stolz, der ans Lächerliche grenzte, "gehütet und gepflegt".

Den Polen, deren Kinder in der Schule nicht die Muttersprache sprechen durften, deren Vätern der Staat das Land enteignete, warf man vor, daß sie keine Patrioten seien.

Die Juden saßen an Kaisers Geburtstag mit den Reserveoffizieren, dem Kriegerverein und der Schützengilde an einer Tafel, tranken Bier und Schnaps und ließen Kaiser Wilhelm hochleben. ...<<

Der deutsche Nationalökonom Ludwig Josef Brentano (1844-1931) kritisiert im Jahre 1906 bestimmte soziale Fürsorgemaßnahmen von Unternehmen (x239/97): >>Es handelt sich hier nicht um Wohlfahrtseinrichtungen rein karitativen Gepräges, sie sind über alles Lob erhaben. Es handelt sich (hier) vielmehr um Maßnahmen, die sich überwiegend nur auf den Teil des Lebens des Arbeiters beziehen, wie Wohnungsfürsorge, Darlehensgewährung und dgl., deren Wirkung ... darin besteht, den Arbeitern innerhalb wie außerhalb der Unternehmungen zu jedweder Unterwerfung unter den Willen des Arbeitgebers zu zwingen.

So erhält jeder Betrieb damit ... gewissermaßen eine Garde, über die er unumschränkt zu verfügen vermag. ...<<

**Österreich-Ungarn:** Vor der Einführung des allgemeinen Wahlrechts wird im Jahre 1906 vereinbart, daß Böhmen durch 75 tschechische und 55 deutsche Abgeordnete vertreten werden soll.

Angesichts der äußerst radikalen anti-österreichischen Politik Serbiens werden die Österreicher zusehends unruhiger. Da Serbien vielerorts als der Urheber zahlreicher Schwierigkeiten angesehen wird, fordern österreichische Generäle bereits eine sofortige Besetzung Serbiens. Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand (1863-1914) lehnt damals jedoch militärische Lösungen ab und versucht den Serben wirtschaftlich beizukommen. Um Serbien in die Schranken zu weisen, verhängt Österreich-Ungarn z.B. eine Viehimportsperrre. Serbien übersteht diesen sogenannten "Schweinekrieg" (1906-1908) jedoch mit französischer Kapitalhilfe (x061/359).

Der australische Historiker Christopher Clark berichtet später über den sogenannten "Schweinekrieg" von 1906-1908 (x307/56): >>... Allerdings war diese Maßnahme (für Österreich) kontraproduktiv, weil Serbien rasch andere Exportmärkte fand (insbesondere in Deutschland, Frankreich und Belgien) und nunmehr anfang, in großem Stil Schlachthöfe zu bauen. ... Schließlich verschaffte sich Belgrad nicht über Wien einen hohen Kredit, sondern über Paris (im Gegenzug für Rüstungsaufträge bei französischen Firmen). ...<<

**Frankreich:** Die französische Regierung zieht im Jahre 1906 das gesamte Vermögen der katholischen Kirche ein (x074/984).

**Großbritannien:** England und Frankreich schließen im Jahre 1906 ein Heeres- und Flottenabkommen gegen das Deutsche Reich.

Der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium Sir Charles Hardinge (1858-1944)



schreibt in einer Denkschrift vom 30. Oktober 1906 (x320/10): >>... Man muß allgemein zur Kenntnis nehmen, daß Deutschland infolge seiner ehrgeizigen Pläne für eine Weltpolitik, eine maritime Vorherrschaft und eine militärische Vorherrschaft in Europa der einzige Störfaktor ist.<<

**USA:** In San Francisco fordert im Jahre 1906 ein Erdbeben etwa 450 Todesopfer (x175/60).

**Chile:** Ein Erdbeben in Valparaiso fordert im Jahre 1906 etwa 20.000 Todesopfer (x175/60).

**Kuba:** Die Kubaner führen im Jahre 1906 Aufstände gegen die US-Besatzungstruppen durch. Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Aufstände gegen die US-Besatzungstruppen im Jahre 1906 (x068/163-164): >>... Kuba hatten die USA zunächst ihrer Militärverwaltung unterstellt, dann seine Souveränität 1901 durch einen Verfassungszusatz, das Platt Amendment, eingeschränkt (nach dem Senator O. H. Platt, Connecticut). Es sicherte ihnen ein - auch oft angewandtes - Interventionsrecht. Im Grunde betrachteten sie Kuba als ihr Land. Manche erklärten es als absurd, darüber auch nur zu diskutieren.

Einst hatte US-Außenminister William Seward dies so erhärtet: "Jeder Stein und jedes Sandkorn auf dieser Insel kommt aus der amerikanischen Erde und wurde aus dem Mississippi und den anderen Strömen, die in den Golf von Mexiko fließen, hinausgespült." 1902 ziehen sie sich zwar aus Kuba zurück. Doch 1906 eilt Kriegsminister Taft mit Truppen schon wieder hin, um Aufstände niederzuschlagen. Man bleibt bis 1909. Dann interveniert man militärisch noch 1912 und 1917-1919.

Bald besaßen Nordamerikaner in Kuba nicht nur Ölraffinerien und Zuckerplantagen. Auch die gesamte Energieproduktion befand sich in ihren Händen, der Telefon- und Telegrafendienst, fast alle Bergwerke sowie 80 % sämtlicher Straßenbahnen.

Doch selbst die Firmennamen waren spanisch. Man herrschte, ohne es zu signalisieren, ohne Flagge, ohne US-Verwaltung, man herrschte durch das Geld. Man trieb Geschäftspolitik, wobei, wie wohl überall auf Erden, die einheimische Geschäftswelt mit der fremden zusammenarbeitete gegen das eigene Volk.

Diese Politik suchte besonders Präsident William Howard Taft (1909-1913) zu fördern, der als Kriegsminister die militärische Okkupation Kubas (1906-1909) organisiert hatte. Als Nachfolger Roosevelts wollte Taft dessen "big stick policy", die "Politik des großen Knüppels", durch die "dollar diplomacy" ablösen. "Unsere Politik möchte Granaten durch Dollars ersetzen", erklärte er 1912. In Wirklichkeit setzte er Granaten und Dollars zugleich ein.<<

## 1907

Alles, was man zum Leben braucht, ist Ignoranz und Selbstvertrauen.

*Mark Twain, eigentlich Samuel L. Clemens (1835-1910, nordamerikanischer Schriftsteller)*

**Deutsches Reich:** Nach dem englisch-russischen Bündnis im Jahre 1907 sprechen viele Deutsche bereits von einer bewußten Einkreisung des Reiches.

Bernhard Dernburg (1865-1937, von 1907-10 Leiter des Reichskolonialamts, 1919 Reichsfinanzminister, 1918-30 Mitglied des Reichstages) erläutert im Jahre 1907 die reformierten Richtlinien der deutschen Kolonialpolitik (x239/184): >>Wenn man mit gewalttätiger Hand eingreift in uralte Lebensgewohnheiten, Familienrechte, wenn man mit aller Ehrlichkeit und allem Wohlwollen zu Felde zieht gegen den Aberglauben, wenn man Rechtsbegriffe auspropft, wo das entsprechende Rechtsempfinden fehlt, wenn man deutsch verwaltet mit der Pünktlichkeit des hohen Rechnungshofs in Potsdam, wenn man die Neger, deren Leistungsfähigkeit in den Tropen teils durch die Ungewohnheit zur Arbeit, teils durch das furchtbare Klima eine beschränkte ist, zu stark anspannt, und wenn man ... über manche üblen und grausamen Gewohnheiten nicht unter Umständen wegsehen kann, so kommt man natürlich in den Zustand des ständigen Konfliktes, und wo man auf selbstbewußte, gut bewaffnete und ihrer

numerischen Überzahl nach sichere Eingeborene trifft, kommt man selbstverständlich in den Aufstand, den man mit großen Opfern zu beruhigen hat.

Hier hilft nur langsame, verständige, überlegte Tätigkeit besonders befähigter und vorgebildeter Leute, dessen Bewegungsfähigkeit nicht zu stark eingeschränkt werden darf. Nicht zu viel Vorschriften, keine Bürokratie, sondern Männer mit gesundem Menschverstand, freier Anschauung, die nicht zu viele Ziele gleichzeitig im Auge haben und den Druck der neuen Regierung nur da ausüben, wo es eben zur Erfüllung jener beschränkten Aufgaben absolut notwendig ist. ...

Hat man früher mit Zerstörungsmitteln kolonisiert, so kann man heute mit Erhaltungsmitteln kolonisieren, und dazu gehören ebenso der Missionar, wie der Arzt, die Eisenbahn wie die Maschine, also die fortgeschrittene theoretische und angewandte Wissenschaft auf allen Gebieten. ...<<

**Österreich-Ungarn:** Die Reichstagswahlen (erstmalig gilt ein allgemeines Wahlrecht) in Österreich-Ungarn besiegeln im Jahre 1907 die slawische Mehrheit (233 deutsche gegen 265 slawische Abgeordnete bei 28 Fraktionen) im arbeitsunfähigen Reichsrat (x061/357).

Hitlers Mutter Klara stirbt im Jahre 1907 mit 47 Jahren an den Folgen einer unheilbaren Krankheit. Hitler wird durch den frühen Tod seiner Mutter schwer erschüttert, denn im Gegensatz zum despotischen, spießbürgerlichen Vater Alois (gestorben 1903), den Hitler haßte, verehrte er seine Mutter beinahe abgöttisch.

**Rußland:** Grigori Jefimowitsch Rasputin (1869-1916, russischer Wanderprophet und mystischer Wundertäter) erhält im Jahre 1907 Zugang zum Zarenhof und gewinnt das Vertrauen der Zarin. Rasputin, der "heilige Teufel", wird am 31.12.1916 vermutlich von einem britischen Geheimagenten ermordet.

Rasputin sendet Zar Nikolaus II. kurz vor seiner Ermordung sein Testament mit folgender Warnung (x347/122): >>... Wisse, wenn Deine Verwandten den Mord an mir begehen, werden alle Deine Angehörigen und Kinder binnen zwei Jahren sterben. ... Das russische Volk wird sie töten ...<<

**Spanien:** Zu Beginn des 20. Jahrhunderts werden die kulturellen und sprachlichen Unabhängigkeitsbewegungen in Katalonien auf politischer Ebene fortgesetzt. Im Jahre 1907 wird infolge der wachsenden Bedeutung der katalanischen Sprache in Barcelona das Institut für katalanische Studien gegründet.

Im Jahre 1907 wird der 15jährige Franco Angehöriger der Militärakademie in Toledo.

Niederlande: Sir Edward Grey (1862-1933, 1905-16 britischer Außenminister) kritisiert während der Friedenskonferenz in Den Haag im Jahre 1907 den beschleunigten Aufbau der deutschen Kriegsflotte (x233/140): >>Der deutsche Kaiser kann die Konferenz, wenn er will, ... zum Scheitern bringen. Aber es muß deutlich gemacht werden, daß er die Verantwortung trägt, und nicht wir.

Wenn der Deutsche Reichstag ihm das Geld bewilligt, kann er uns zwingen, in den nächsten Jahren 10 oder 20 Millionen Pfund zu unseren Flottenausgaben hinzuzufügen. ...<<

An der 2. internationalen Friedenskonferenz in Den Haag (1907), die Nordamerika organisiert, nehmen bereits über 40 Staaten teil. Bei dieser Konferenz einigt man sich endgültig auf die Einrichtung des Haager Schiedsgerichtshofes und dehnt die Anerkennung des Roten Kreuzes (Genfer Konvention von 1864/1906) auf die Seekriegsführung aus.

Die erweiterten Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung (HLKO) werden am 18. Oktober 1907 unterzeichnet und enthalten z.B. folgende verbindliche Vereinbarungen über die Humanisierung der Kriegsregeln, über den Schutz der Zivilisten und über allgemeines Völkerrecht:

Die Tötung oder Verwundung von wehrlosen Feinden ist untersagt. Zivilpersonen sind im Rahmen des "öffentlichen Gewissens" zu schützen.

Nach der Besetzung durch feindliche Streitkräfte bleibt die bisherige Rechtspersönlichkeit weiterhin erhalten. Ungeachtet der Auflösung bzw. dem Rücktritt der Staatsführung sind alle Bürger des Volkes zu schützen. Kein Staat kann sich einseitig von den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung lossagen.

Artikel 3 des IV. Haager Abkommens von 1907 lautet (x029/45): >>Die Kriegspartei, welche die Bestimmungen der bezeichneten Ordnung verletzen sollte, ist gegebenenfalls zum Schadenersatz verpflichtet. Sie ist für alle Handlungen verantwortlich, die von den zu ihrer bewaffneten Macht gehörenden Personen begangen werden.<<

**Großbritannien:** Ein englisch-russisches Bündnis soll im Jahre 1907 zur Entspannung in Afghanistan, Tibet und Persien führen und ist gleichzeitig gegen das Deutsche Reich gerichtet ("Stabilisierung des europäischen Gleichgewichtes").

Das unabhängige Persien wird später in 3 Zonen aufgeteilt. Die südliche Zone erhält England, während Rußland die nördliche Zone übernimmt (x074/988). Ferner werden die jeweiligen Gebietsinteressen Großbritanniens in Afghanistan und Rußlands in Tibet akzeptiert.

Das englische Foreign Office berichtet am 1. Januar 1907 über die "deutsche Weltpolitik" (x058/279-280): >>Deutschland hatte seinen Platz als eine der führenden, wenn nicht gar als die erste der europäischen Kontinentalmächte errungen. Doch über den europäischen Großmächten und jenseits von ihnen schienen die "Weltmächte" zu stehen. Es war auf einmal klar, daß auch Deutschland eine "Weltmacht" werden mußte. ...

Und so wurden denn Kolonien gegründet an Plätzen, die sich noch als herrenlos vorfanden, oder aus denen andere durch energische Geltendmachung eines deutschen Verlangens nach "einem Platz an der Sonne" verdrängt werden konnten: Damaraland, Kamerun, Togoland, Deutsch-Ostafrika, Neu-Guinea und andere Inselgruppen im Stillen Ozean ...

Journalisten, Geographen, Nationalökonomien, Handels- und Schiffahrtfirmen sowie die ganze Masse der Gebildeten und Ungebildeten der öffentlichen Meinung erklären unaufhörlich mit einer Stimme: Wir müssen wirkliche Kolonien haben, wo deutsche Auswanderer sich ansiedeln und die nationalen Ideale des Vaterlandes verbreiten können, und wir müssen eine Flotte und Kohlenstationen haben, um die Kolonien zusammenzuhalten, zu deren Erwerb wir genötigt sind.

Auf die Frage: "Warum müssen? hat man die Antwort bereit: "Ein gesunder und mächtiger Staat wie Deutschland mit seinen 60.000.000 Einwohnern muß sich ausdehnen, er kann nicht stehenbleiben, er muß Gebiete haben, nach denen seine überschüssige Bevölkerung auswandern kann, ohne ihre Nationalität abzugeben."

Wenn man dagegen einwendet, daß die Welt jetzt tatsächlich unter unabhängigen Staaten aufgeteilt ist und daß Gebiete für Kolonisationszwecke nicht zu haben sind außer durch Wegnahme vom rechtmäßigen Besitzer, lautet die Antwort wiederum: "Wir können uns auf solche Erwägungen nicht einlassen. Not kennt kein Gebot. Die Welt gehört den Starken. Eine kraftvolle Nation kann ihr Wachstum nicht durch blindes Festhalten am Status quo hemmen lassen. Wir haben keine Absichten auf anderer Leute Besitzungen, aber wo Staaten zu schwach sind, um ihr Gebiet in der bestmöglichen Weise zu verwerten, ist es die offenbare Bestimmung derer, die dies tun können und werden, an ihre Stelle zu treten." ...

Ein kluger deutscher Staatsmann würde die Grenzen erkennen, auf die sich jede Weltpolitik beschränken muß, wenn sie keinen feindlichen Zusammenschluß sämtlicher Nationen in Waffen herausfordern soll. Er würde sich darüber klar sein, daß der Bau des Alldeutschtums mit seinen Außenbastionen in den Niederlanden, in den skandinavischen Ländern, in der Schweiz, in den deutschen Provinzen Österreichs und am Adriatischen Meer niemals auf einer anderen Grundlage als den Trümmern der Freiheiten Europas aufgeführt werden könnte.

Es muß anerkannt werden, daß eine deutsche Vorherrschaft zur See mit dem Bestehen des britischen Reiches unvereinbar ist, und selbst wenn dies Reich verschwände, würde die Ver-

einigung der größten Militär- mit der größten Seemacht in einem Staate die Welt zwingen, sich zur Beseitigung eines solchen Alps zusammenschließen. ...

Wenn man es für nötig hält, eine Theorie zu formulieren und akzeptieren, die auf sämtliche festgestellten Tatsachen der deutschen Außenpolitik paßt, dann muß die Wahl zwischen den beiden hier vorgetragenen Hypothesen getroffen werden:

Entweder strebt Deutschland geschlossen eine allgemeine politische Hegemonie und maritime Überlegenheit an, die die Unabhängigkeit seiner Nachbarn und schließlich die Existenz Englands bedroht.

Oder Deutschland hat, frei von einer derart scharf ausgeprägten Ambition und für den Augenblick nur darauf bedacht, seine rechtmäßige Stellung und seinen Einfluß als eine der führenden Mächte im Rate der Nationen zu benutzen, das Bestreben, seinen Außenhandel zu fördern, die Segnungen deutscher Kultur auszubreiten, das Betätigungsfeld seiner nationalen Kräfte zu erweitern und überall in der Welt neue deutsche Interessen zu schaffen, wo und wann immer sich eine friedliche Gelegenheit darbietet, wobei es einer ungewissen Zukunft die Entscheidung überläßt, ob nicht der Eintritt großer Veränderungen in der Welt Deutschland eines Tages einen größeren Anteil an direkter politischer Aktion auf Gebieten zuweisen wird, die jetzt nicht zu seinen Besitzungen gehören und zwar ohne jene Verletzung der feststehenden Rechte anderer Länder, die unter den jetzigen politischen Verhältnissen mit jeder solchen Aktion verbunden wäre. In beiden Fällen wäre Deutschland augenscheinlich klug, eine solch mächtige Flotte zu bauen, wie es dies nur vermag. ...

Solange England dem allgemeinen Grundsatz der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts treu bleibt, wären seinen Interessen nicht damit gedient, wenn Deutschland auf den Rang einer schwachen Macht herabgedrückt würde, da dies leicht zu einem französisch-russischen Übergewicht führen könnte, das für das britische Reich ebenso furchtbar, wenn nicht noch furchtbarer wäre. Es gibt keine bestehenden territorialen oder sonstigen deutschen Rechte, die England vermindert zu sehen wünschen könnte.

Solange die Aktion Deutschlands daher die Grenze eines berechtigten Schutzes bestehender Rechte nicht überschreitet, kann es immer auf die Sympathie und das Wohlwollen, ja sogar auf die moralische Unterstützung Englands rechnen.

Es wäre ferner weder gerecht noch politisch klug, die Ansprüche auf eine gesunde Ausdehnung zu ignorieren, die ein kraftvolles und im Wachstum begriffenes Land wie Deutschland ein natürliches Recht hat, auf dem Felde legitimen Strebens geltend zu machen.

Die freimütige Anerkennung dieses Rechtes hat England nie irgendeinem fremden Lande vorenthalten oder verweigert. Es darf daran erinnert werden, daß das Deutsche Reich seine bereits erfolgte Ausdehnung in nicht geringem Grade der Mithilfe oder dem nachgiebigen Geist Englands sowie dem britischen Grundsatz gleicher Möglichkeiten ohne Begünstigungen verdankt.

...<<

Der australische Historiker Christopher Clark berichtet später über die antideutsche britische Außenpolitik im Jahre 1907 (x307/220-224): >>... Die längste Liste der britischen Beschwerden finden sich in einem berühmten Memorandum zum gegenwärtigen Stand der britischen Beziehungen zu Frankreich und Deutschland, das Eyre Crowe im Januar 1907 verfaßte, damals Leiter der westlichen Abteilung im Foreign Office. ...

Das Memorandum vom 1. Januar 1907 begann mit einem kurzen Überblick über die jüngste Marokkokrise. Crowes Darstellung enthielt den unverkennbaren Unterton einer Moralpredigt nach dem Motto "Selbst schuld". Der deutsche Tyrann hatte Frankreich bedroht in der Hoffnung, dessen "frische Freundschaft" mit Großbritannien "im Keim zu ersticken".

Aber er hatte den Mumm und die Treue von Frankreichs britischem Kumpel unterschätzt: Er "schätzte die Stärke des britischen Gefühls und den Charakter der Minister Seiner Majestät falsch ein". Wie die meisten Tyrannen war auch dieser ein Feigling, und die Aussicht einer

"englisch-französischen Koalition in Waffen" reichte, um ihn abzuschrecken. Aber ehe er einen Rückzieher machte, bereitete sich der Tyrann noch mehr Schande, indem er sich bei dem britischen Freund Liebkind machen wollte und "eine Politik der Kooperation mit Deutschland in den schönsten Farbe malte". Und wie sollte Großbritannien nun auf diese unschöne Geste reagieren?

Als die herausragende Weltmacht sei Großbritannien, so argumentierte Crowe, durch eine Art "Naturgesetz" verpflichtet, sich gegen jeden Staat zur Wehr zu setzen, der versuchte, eine gegen die britische Hegemonie gerichtete Koalition zu gründen.

Und genau das habe die deutsche Politik beabsichtigt. Das ultimative Ziel Deutschlands sei eine "deutsche Hegemonie, zunächst in Europa und später auf der ganzen Welt". Während die britische Hegemonie jedoch von allen begrüßt und gefeiert und wegen der politischen Liberalität und Freiheit des Handelns von keinem beneidet und gefürchtet werde, bewiesen die Äußerungen des Kaisers und der alldeutschen Presse, daß eine deutsche Hegemonie einer "politischen Diktatur" gleichkomme, die der "Ruin der Freiheiten Europas" wäre. ...

Man könnte vieles zu diesem faszinierenden Dokument sagen, daß Grey als empfohlene Lektüre Premierminister Sir Henry Campbell-Bannermann und anderen hohen Ministern zukommen ließ. Zunächst wäre da Crowes schon fast komische Neigung, die Kriege, Protektorate, Besetzungen und Annexionen des britischen Empires als natürlichen und wünschenswerten Zustand zu beschreiben, die vergleichsweise ineffektiven Manöver der Deutschen hingegen als grundlose und empörende Verletzungen des Friedens.

Wie konnten die Deutschen es wagen, Großbritannien wegen der Samoa-Frage zu belästigen, wenn London im Begriff war, den Streit mit Transvaal "dem Urteil des Krieges zu unterwerfen"!

Dazu kam die Tendenz, hinter jedem Konflikt den langen Arm der deutschen Politik zu vermuten. Folglich hatten selbstredend die Deutschen Großbritanniens "Unruhen mit Rußland in Zentralasien geschürt" und den europäischen Widerstand gegen die britische Besatzung Ägyptens "behutsam aufgehetzt". Wo immer es zu Spannungen zwischen Großbritannien und seinen Rivalen kam, zogen angeblich die Deutschen im Hintergrund die Fäden.

Was die Manipulation der Presse von Kairo bis London anging, so enthüllte Crowes Umgang mit diesem Thema eine gehörige Portion Paranoia: Die deutsche Pressearbeit war geradezu lächerlich verglichen mit den weit umfassenderen und höheren Subventionen, die St. Petersburg und Paris verteilten. ...

Auch die Franzosen seien, rief Crowe in Erinnerung, früher sehr lästig gewesen und hätten Großbritannien ständig grundlos herausgefordert. Aber mit ihrer knallharten Weigerung, auch nur einen Zoll Boden in Ägypten und im Sudan preiszugeben, gefolgt von der Androhung eines Krieges wegen Faschoda, hätten die Briten alldem ein Ende gemacht.

Nunmehr seien Großbritannien und Frankreich die besten Freunde. Daraus folgte, daß lediglich eine absolut "unnachgiebige Entschlossenheit", britische Rechte und Interessen in jeder Region des Globus zu schützen, "den Respekt der deutschen Regierung und der deutschen Nation" gewinnen werde. Ein solches Szenario ließ nicht allzu viel Raum, um die wachsende Macht des jüngsten europäischen Reiches einzugliedern.

Hinter diesen Befürchtungen verbarg sich, wenn auch in Crowes Text nur indirekt angedeutet, das gerade sensationelle Wirtschaftswachstum Deutschlands. Im Jahr 1862, als Bismarck preußischer Ministerpräsident geworden war, entfiel auf die Industrieregionen der deutschen Kleinstaaten mit 4,9 Prozent der fünftgrößte Anteil an der weltweiten Produktion; Großbritannien lag mit 19,9 Prozent mit großem Abstand an der Spitze.

In den Jahren 1880 bis 1900 kletterte Deutschland auf Platz drei hinter den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Und im Jahr 1913 lag es noch hinter den Vereinigten Staaten, aber bereits vor Großbritannien.

Anders ausgedrückt: In den Jahren von 1860 bis 1913 vervierfachte sich der deutsche Anteil an der weltweiten Industrieproduktion, während der britische Anteil um ein Drittel sank. Noch beeindruckender war der wachsende deutsche Anteil am Welthandel. Im Jahr 1880 kontrollierte Großbritannien 22,4 Prozent des Welthandels, die Deutschen belegten zwar den zweiten Platz, hatten aber mit 10,3 Prozent einen deutlichen Rückstand. Im Jahr 1913 hingegen war Deutschland mit 12,3 Prozent Großbritannien hart auf den Fersen, dessen Anteil auf 14,2 Prozent geschrumpft war.

Wohin man auch blickte, waren die Konturen eines Wirtschaftswunders zu erkennen: Von 1895 bis 1913 schnellte die deutsche Industrieproduktion um 150 Prozent in die Höhe, die Metallproduktion um 300 Prozent, die Kohleproduktion um 200 Prozent. Im Jahr 1913 erzeugte und verbrauchte die deutsche Wirtschaft 20 Prozent mehr Strom als Großbritannien, Frankreich und Italien gemeinsam.

In Großbritannien schwang bei den Worten "Made in Germany" sehr stark das Gefühl einer Bedrohung mit, nicht weil die deutschen Handels- und Wirtschaftspraktiken aggressiver und expansionistischer als andere waren, sondern weil sie die Grenzen der britischen Weltherrschaft aufzeigten.

Die deutsche Wirtschaftsmacht gab den politischen Ängsten der Entscheidungsträger auf ähnliche Weise Nahrung wie die chinesische Wirtschaftsmacht heute. ...<<

Peadar Kearney (1883-1942) verfaßt im Jahre 1907 den Text der späteren Nationalhymne Irlands (x230/67):

>>Wir singen ein Lied, ein Soldatenlied,  
Das im freudigen, brausenden Chor lebt,  
Wie der Rauch unseres Feuers zum Himmel zieht,  
Und den Blick zu den Sternen emporhebt.  
Verlangend nach der nahen Schlacht  
Und daß der Morgen bald erwacht,  
Hier in der schweigend-ernsten Nacht  
Wir singen Soldatengesang.

Dir unser Kriegerblut, Insel der Kelten!  
Mancher von uns kam mit östlichem Boot,  
Freiheit sein Schwur!  
Fern bleiben, Vaterland, die dich entstellten,  
Künftig der Küste: Knecht und Despot  
Heut nacht wird betreten die bheàrna bhaoghail,  
Ob Heil oder Weh zu uns kommen will,  
Beim Flintenschußpiff, der Kanonen Gebrüll:  
Wir singen Soldatengesang.<<

**USA:** Im Oktober 1907 wird die Börse in New York durch den Zusammenbruch der Kupferkurse erschüttert. Zahlreiche US-Banken geraten in Zahlungsschwierigkeiten.

Die Vereinigten Staaten sind damals noch finanziell von Europa abhängig, denn sie haben hohe Auslandsschulden. Die französischen Banken, die in jener Zeit über sehr viel Kapital verfügen, leihen den US-Banken sofort 16 Millionen Dollar (x069/76).

**Afrika:** Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika (1904-1907) und in Deutsch-Ostafrika (1905-1907) werden im Jahre 1907 endgültig niedergeschlagen.

Bei diesen Kolonialkriegen sterben in Deutsch-Südwestafrika etwa 50.000-60.000 Angehörige des Herero-Stammes, etwa 10.000 Angehörige des Nama-Stammes und über 2.000 Deutsche. In Deutsch-Ostafrika kommen mindestens 75.000 Angehörige des Maji-Maji-Stammes um (x261/195).

Französische Truppen setzen sich ab 1907 in Marokko fest (x142/363).

## 1908

Dreierlei ist wichtig im Leben: Erstens: Toleranz. Zweitens: Toleranz. Und drittens: Toleranz.

*Henry James (1843-1916, nordamerikanischer Schriftsteller)*

**Deutsches Reich:** Das preußische Enteignungsgesetz vom 20. März 1908 ermöglicht den preußischen Ansiedlungskommissionen (1886 gegründet), polnische Grundbesitzer in den Ostprovinzen gegen Entschädigung zu enteignen (x092/711). Die polnischen Abgeordneten protestieren gegen diese "Germanisierung durch Enteignung" (Verstoß gegen die Gleichheit vor dem Gesetz und die Unverletzlichkeit des Eigentums).

Großadmiral Alfred von Tirpitz begründet am 17. Dezember 1908 schriftlich den weiteren Ausbau der deutschen Flotte (x058/274-275): >>Euer Durchlaucht (Reichskanzler von Bülow) richten die Frage an mich, ... ob Deutschland und das deutsche Volk einem englischen Angriff mit Ruhe und Vertrauen entgegensehen können.

Bei der großen Überlegenheit der englischen Flotte muß ich diese Frage verneinen. ...

Was im übrigen die Kriegsgefahr anbetrifft, so haben wir derselben vom ersten Flottengesetz an ins Auge gesehen. Sie ist durch den fortschreitenden Ausbau unserer Flotte nicht größer, sondern kleiner geworden. Als Beweis führe ich an, daß sich große Kreise des englischen Volkes bereits vor unserer Flotte fürchten.

In wenigen Jahren wird unsere Flotte so stark sein, daß ein Angriff auf dieselbe auch für England ein großes militärisches Risiko bedeutet. Damit ist der Zweck der Flottenpolitik des letzten Jahrzehnts erreicht.<<

**Österreich-Ungarn:** Da Österreich eine türkische Besetzung Bosniens und der Herzegowina befürchtet bzw. einen serbischen Einmarsch verhindern und den südslawischen Nationalismus eingrenzen will, annektiert Österreich im Jahre 1908 die seit 1878 verwalteten Provinzen Bosnien und Herzegowina.

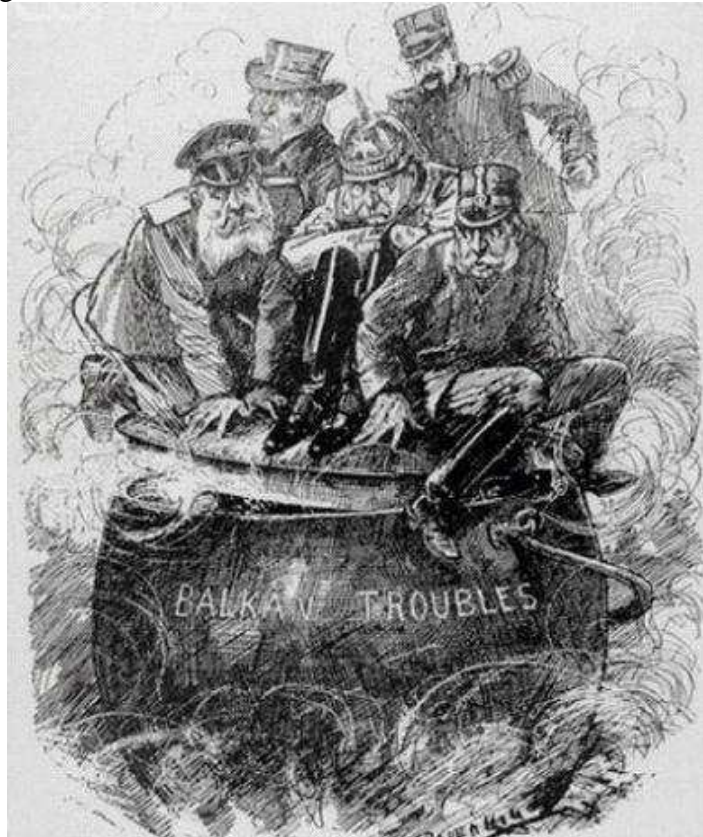


Abb. 50 (x237/220): "Der kochende Kessel" (Karikatur aus der englischen Zeitschrift "Punch", 1908).

Die Annexion erfolgt ohne die Zustimmung der "Berliner Kongreßmächte". Das Deutsche Reich wird außerdem nicht über die österreichisch-russischen Geheimverhandlungen (Konferenz von Buchlau am 16. September 1908) informiert (x063/467).

Mit dieser schicksalhaften Annexion der strategisch überaus wichtigen Provinzen Bosnien und Herzegowina verhindern die Österreicher, daß Serbien den angestrebten direkten Zugang zur Adria erhält. Serbien droht zwar mit Krieg, aber Rußland ist nach dem russisch-japanischen Krieg (1904-05) und der Revolution (1905) noch viel zu schwach, um gegen Österreich-Ungarn und das verbündete Deutsche Reich anzutreten.

Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow lehnt damals die österreichischen Kriegsabsichten ("Abrechnung mit Serbien") strikt ab. Nach deutscher Fürsprache kann der gefährliche Konflikt zwischen Österreich-Ungarn, Serbien und Rußland schließlich friedlich beigelegt werden. Die überflüssigen Warnungen der deutschen Regierung werden von den empfindlichen Russen als große Demütigungen empfunden.

Der Balkan bleibt weiterhin ein äußerst gefährlicher Konfliktherd, aber das Deutsche Reich hält trotz der bedrohlichen Lage starrsinnig an der bisherigen Bündnispolitik fest.

Die Jungtschechen fordern im Jahre 1908 weiterhin einen eigenen Staat und den Zusammenschluß mit den Slowaken (x184/19).

Jozef Pilsudski (1867-1935, ursprünglich Sozialist) organisiert ab 1908 in Krakau (Galizien) bewaffnete Einheiten, die jahrelang als Schützenvereine getarnt werden. Die polnischen Behörden in Österreich-Polen dulden die Bildung der Armeekader, so daß Pilsudski bis 1914 fast 200 Schützenverbände aufstellen kann (x064/114).



Der kunstbegeisterte Hitler zieht mit großen Zukunftsplänen nach Wien. Hier träumt Hitler von einer glorreichen Künstlerkarriere. Er lebt als "Kunstmaler" größtenteils vom elterlichen Erbe und einer relativ hohen Waisenrente. Im Jahre 1908 bewirbt sich der junge Mann zum 2. Mal an der Wiener Akademie für Bildende Künste, aber man lehnt ihn wieder wegen mangelnder "künstlerischer" Begabung und nicht ausreichender Leistungen ab.

**Rußland:** Nach Österreichs Annexion der strategisch wichtigen Provinzen Bosnien und Herzegowina beginnen ab 1908/09 die Kriegsrüstungen der russischen Kriegspartei gegen Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich (x142/364).

In Sibirien richtet im Jahre 1908 ein Riesenmeteor im Umkreis von 40 km gewaltige Verwüstungen an (x074/992).

**Osmanisches Reich:** Das Osmanische Reich wird im Jahre 1908 durch die Revolution der "Jungtürken" (Führung: Enver Pascha, 1881-1922, türkischer Politiker und Armeeführer) und durch Volksaufstände in Albanien und Arabien erschüttert.

**Italien:** Nach dem großen Erdbeben von 1783 (in Kalabrien über 29.000 Tote) wird Italien im Jahre 1908 wieder durch ein gewaltiges Erdbeben erschüttert. Dieses Erdbeben in Messina und Reggio di Calabria fordert etwa 100.000 Todesopfer (x175/60).

**Portugal:** König Karl I. (1863-1908, portugiesischer König seit 1889) und Kronprinz Ludwig Philipp werden im Jahre 1908 in Lissabon in ihrer Kutsche von 6 Anhängern der republikanischen Partei erschossen.

**Belgien:** Der belgische König Leopold II. verkauft im Jahre 1908 nach internationaler Kritik wegen des rücksichtslosen Ausbeutungssystems den "unabhängigen Kongostaat" an den belgischen Staat, der ihn als Kolonie Belgisch-Kongo übernimmt.

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über die belgische Kolonie Kongo (x281/35): >>... Die Generalprobe zur Globalisierung können wir mit Fug und Recht als die enthemmteste Etappe auf der Jahrhunderte währenden Jagd nach Wohlstand bezeichnen. Die Einheimischen konnten schon froh sein, wenn sie als Arbeitssklaven, bürokratische Handlanger oder Mitglieder einer Marionettenregierung mit dem Leben davonkamen. Mit ihnen ging man zuweilen rüder um als mit dem Schlachtvieh unserer Tage.

Allein im Kongo, der als rohstoffreiches Land galt und daher vom belgischen König Leopold II. als "Privatkolonie" geführt wurde, sind im Gefolge der westlichen Landnahme nach neueren Schätzungen rund zehn Millionen Menschen gewaltsam umgekommen. ...<<

**Großbritannien:** Die "Daily-Telegraph-Affäre" (1908) wird von den Briten mit nationaler Entrüstung und maßlosen Haßausbrüchen beantwortet.

Durch diese antienglische Stellungnahme des deutschen Kaisers (während privater Gespräche in England), die Reichskanzler von Bülow leichtfertig veröffentlichen läßt, wird das angespannte deutsch-britische Verhältnis noch schwieriger.

Wolfgang Müller und Roland Siegert berichten später über die "Daily Telegraph-Affäre" (x1.035/...): >>**Die Daily Telegraph-Affäre (1908)**

### **Die historischen Hintergründe**

Im Herbst 1907 unternahm Kaiser Wilhelm II. eine mehrtägige sehr erfolgreiche Reise nach Großbritannien. Im Anschluß an diesen Staatsbesuch hielt sich Wilhelm II. noch drei Wochen beim englischen Aristokraten Edward James Stuart-Wortley auf dessen Schloß Highcliff Castle auf. Beide diskutierten dort in privatem Rahmen die Möglichkeiten der Verbesserung des deutsch-englischen Verhältnisses.

Im einem der Gespräche äußerte Wilhelm II., daß er nicht verstehen könne, warum die Engländer so mißtrauisch ihm gegenüber seien. Er sei doch während des Burenkrieges (1899-1902) in Deutschland einer der wenigen Freunde Englands gewesen, entgegen der allgemeinen Stimmung im deutschen Volk. Daher wollte er damals auch keine Burenvertreter in Berlin empfangen, und an einem von Frankreich und Rußland geplanten Engagement gegen England

wollte er sich nicht beteiligen.

Nach einem sorgvollen Brief seiner englischen Großmutter, Queen Victoria, habe er einen zusammen mit deutschen Generälen entworfenen Feldzugsplan nach England geschickt, der offensichtlich zum englischen Sieg über die Buren beigetragen habe.

Die Flottenpolitik des Reiches richte sich zudem nicht gegen England, sondern sollte lediglich wirtschaftlichen Interessen im Fernen Osten dienen.

Der ebenfalls anwesende britische Journalist Harold Spencer formte aus den Äußerungen des Kaisers ein fiktives Interview.

Knapp ein Jahr später, nach einem erneuten Zusammentreffen des Kaisers mit Stuart-Wortley in Deutschland, erhielt Wilhelm II. den Text dieses "Interviews" zugesandt mit der Bitte, die Veröffentlichung als Artikel in der englischen Zeitung "Daily Telegraph" zu genehmigen. Nach Freigabe durch den deutschen Reichskanzler erschien das Interview am 28.10.1908 im "Daily Telegraph"; am 29.10.1908 druckte die halbamtliche "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ohne Kommentierung die deutsche Fassung.

### **Die Kritik am Kaiser**

Nach Veröffentlichung des Interviews brach vor allem in Deutschland ein Sturm der Entrüstung in Volk, Presse und Reichstag los: Der Kaiser habe sich im Interview zu englandfreundlich gezeigt und sei seinen Landsleuten, die aufgrund der Burenkriege mehrheitlich englandfeindlich eingestellt waren, in den Rücken gefallen.

Andere kritisierten, daß der Kaiser durch undiplomatische Äußerungen England in seinem Stolz verletzt habe (z.B. durch die Feststellung, der englische Sieg über die Buren ginge auf einen deutschen Feldzugsplan zurück) und durch die eigenmächtige kaiserliche Privatinitiative ganz Deutschland vor der Welt blamiert habe.

So notierte z.B. Baronin von Spitzemberg am 30.10.1908 in ihr Tagebuch: "Das Beschämendste, Kläglichste, Indiskreteste und Bedenklichste, was der Kaiser (sich) bisher geleistet (hat). Der Kaiser ruiniert unsere Stellung und macht uns zum Gespött der Welt." (Rudolf Vierhaus (Hrsg.): Am Hof der Hohenzollern. Aus dem Tagebuch der Baronin Spitzemberg 1895-1914. München 1978)

Das Interview wurde in Deutschland allgemein als erneuter Beleg für das problematische "persönliche Regiment" des Kaisers betrachtet.

Auch eine Gegendarstellung im "Reichsanzeiger" am 31.10.1908, die den korrekten Hergang der Ereignisse schilderte, konnte die Attacken gegen Wilhelm II. nicht mildern. Die englandfeindliche Stimmung im Land entlud sich in lautem Unwillen über der Person des Kaisers.

In England selbst wurde das Interview jedoch größtenteils gelassen aufgenommen. Der Skandal war somit fast ausschließlich innenpolitischer Natur.

Unter dem öffentlichen Druck, besonders des Reichstags, mußte Wilhelm II. auf Verlangen des Reichskanzlers Bülow ein in seinen Augen demütigendes und angesichts des wahren Hergangs der Ereignisse unangebrachtes Dokument unterzeichnen, im dem er versprach, sich künftig mit öffentlichen Äußerungen zurückzuhalten. Das Dokument lautete:

"In der heute dem Reichskanzler gewährten Audienz hörte seine Majestät der Kaiser und König einen mehrstündigen Vortrag des Fürsten von Bülow. Der Reichskanzler schilderte die im Anschluß an die Veröffentlichung des Daily Telegraph im deutschen Volke hervorgetretene Stimmung und ihre Ursachen, er erläuterte ferner die Haltung, die er in der Verhandlung des Reichstages über die Interpellation eingenommen hatte.

Seine Majestät der Kaiser nahm die Darlegungen und Erklärungen des Reichskanzlers entgegen und gab seinem Willen dahin kund: Unbeirrt durch die von ihm als ungerecht empfundene Übertreibungen der öffentlichen Kritik, erblicke Er seine vornehmste Aufgabe darin, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern. Demgemäß billigte Seine Majestät der Kaiser die Ausführungen des Reichs-

kanzlers im Reichstage und versicherte den Fürsten von Bülow Seines fortgesetzten Vertrauens."

Der Kaiser zog sich zurück, verfiel in wochenlange Depressionen und enthielt sich für lange Zeit öffentlicher Äußerungen. Sein Ansehen in Deutschland hatte schweren und dauerhaften Schaden genommen.

### **Die Tatsachen**

Das berühmte "Interview" war gar kein Interview.

Wilhelm II. machte die betreffenden Aussagen in privatem Rahmen ein Jahr vor der Veröffentlichung. Es handelte sich um ein loses Gespräch im Rahmen eines dreiwöchigen privaten Besuchs. Der Kaiser antwortete nicht gezielt auf konkrete, von einem Journalisten gestellte, Fragen; erst danach wurde daraus ein Interview fingiert.

Daß im persönlichen Rahmen, in ungezwungener Atmosphäre bei einem dreiwöchigen Privataufenthalt unbedachte Äußerungen fallen, ist gewiß nicht ungewöhnlich und besonders beim spontanen und redefreudigen Charakter des Kaisers plausibel. Auch der Autor des Interviews selbst konstatierte, daß der Kaiser mit "impulsivem und ungewöhnlichem Freimut" sprach.

Der damalige Hauptkritikpunkt in Deutschland, daß das Interview zu englandfreundlich gewesen sei, kann heute nicht mehr gelten und sollte heute im Gegenteil eher ein positiver Beleg für den Kaiser sein: Er distanzierte sich im Interview von englandfeindlichen Stimmungen in Deutschland.

Die Daily Telegraph-Äußerungen des Monarchen waren vielleicht zu offenherzig und undiplomatisch, an ihrer wohlwollenden Absicht kann kein Zweifel herrschen. Gewiß hatte Wilhelm II. überspitzt formuliert und unglücklich argumentiert (was der Reichskanzler vor der Veröffentlichung hätte korrigieren können), aber die Äußerungen waren den historischen Tatsachen entsprechend.

Wilhelm selbst schrieb in seinen Memoiren über das Interview:

"Sein Zweck war die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen. ... Ich habe unter dieser ganzen Angelegenheit seelisch schwer gelitten." (Wilhelm II.: Ereignisse und Gestalten. Leipzig 1922, S. 98 f.)

Reichskanzler Bülow versäumte seine Pflicht, das zum "Interview" umgestaltete Gespräch vor der Veröffentlichung zu korrigieren. Wilhelm II. handelte korrekt und legte es dem Kanzler zur Überarbeitung vor. Ein "persönliches Regiment" fand hier also nicht statt.

Wilhelm II. war mit der Veröffentlichung des Artikels im Daily Telegraph grundsätzlich einverstanden, hielt aber einige Streichungen für notwendig und leitete den Text an seinen Reichskanzler Bülow weiter mit der Aufforderung, den Text durchzusehen und etwaige Änderungen bzw. Korrekturen vor der Veröffentlichung vorzunehmen. Die Aussagen Wilhelms II., die von der englischen Öffentlichkeit als undiplomatisch aufgefaßt werden konnten, hätten vor der Veröffentlichung somit korrigiert werden können.

Bülow (1849-1921), seit acht Jahren Reichskanzler und mit der Problematik der zunehmend negativen Reaktionen der Öffentlichkeit auf Äußerungen Wilhelms wohlvertraut, folgte der Weisung des Kaisers jedoch nicht. Nach eigenen Angaben las er den Text überhaupt nicht, sondern leitete diesen an Untergebene des Auswärtigen Amtes weiter. Dort erfuhr das "Interview" nur minimale Änderungen, und Bülow schickte es an den Kaiser zurück, womit der Veröffentlichung nichts mehr im Wege stand.

Der Historiker Wolfgang Mommsen stellte fest: "Der Kaiser hatte sich also vollkommen korrekt verhalten; in verfahrensmäßiger Hinsicht war alles ordnungsgemäß abgelaufen." (Wolfgang Mommsen: War der Kaiser an allem schuld? Berlin 2002, S. 143)

Neueste Forschungen zeigen, daß der Reichskanzler das Interview sehr wohl gelesen hatte und es dennoch unterließ, Korrekturen vorzunehmen.

Der Vorwurf des "persönlichen Regiments" trifft in der Daily Telegraph-Affäre also nicht zu,

da der Kaiser das Interview nicht einfach eigenmächtig freigab, sondern ausdrücklich den Reichskanzler konsultierte und um vorherige Korrektur bat.

Reichskanzler Bülow übernahm nicht die Verantwortung dafür, die Korrektur des Interviews unterlassen zu haben. Statt dessen ließ er zu, daß in der Öffentlichkeit allein der Kaiser als Verantwortlicher für die Affäre betrachtet wurde.

Reichskanzler Bülow und andere Bürokraten boten nach Veröffentlichung des "Interviews" zwar spontan ihre Entlassung an, ohne jedoch freilich ausdrückliche Verantwortung zu übernehmen. Wilhelm II. lehnte ab und erwartete, daß sich der Reichskanzler im Gegenzug vor den Kaiser stellen und die Tatsachen richtigstellen würde. Dies tat der Kanzler aber nicht - im Gegenteil: Weder vor dem Reichstag (10.11.1908) noch vor der Presse übernahm Bülow die Verantwortung für die unkorrigierte Veröffentlichung des Interviews.

Zudem behauptete Bülow, das Interview selbst nicht gelesen zu haben und schob die Verantwortung auf Untergebene im Auswärtigen Amt ab. Wilhelm II. jedoch wußte, daß der Kanzler das Interview sehr wohl persönlich gelesen hatte.

Neueste Forschungsergebnisse bestätigen dies nicht nur, sondern belegen sogar, daß Bülow nachträglich Schriftstücke manipulieren ließ, um seine Schuld zu vertuschen. Der Kanzler hatte also auch noch die Öffentlichkeit belogen.

Wilhelm II. fühlte sich verständlicherweise von seinem Kanzler verraten, das Band zwischen beiden war zerschnitten. Erst im März 1909 versöhnten sich Wilhelm II. und Bülow wieder, nachdem sich dieser beim Kaiser in einem Gespräch unter vier Augen für sein Verhalten entschuldigt hatte.

Wilhelm II. entließ Reichskanzler Bülow nicht allein aus Groll über die Daily Telegraph-Affäre, sondern auch, weil dieser 1909 keine regierungsfähige Mehrheit im Reichstag mehr hatte.

Der "Novembersturm" (Wilhelm II. über die Daily-Telegraph-Affäre) hatte sich gelegt. Im Sommer des darauffolgenden Jahres 1909 aber war Bülows Politik in eine Sackgasse geraten: Sein liberal-konservatives Bündnis ("Der Block") zerbrach an der Ablehnung der Erbschaftsteuer und an der geplanten Reform des preußischen Wahlrechts. Am 14.07.1909 trat Bülow zurück und empfahl dem Kaiser, Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921) zu seinem Nachfolger zu bestellen. Obwohl der Kaiser anfangs Bedenken hatte, folgte er schließlich dem Ratschlag des scheidenden Kanzlers.

### **Fazit**

Die Daily Telegraph-Affäre war eine der größten monarchischen Krisen im Kaiserreich und hatte Wilhelm II. nachhaltig beschädigt. Noch nie zuvor mußte ein deutscher Kaiser danach solche Zugeständnisse machen. Auch heute noch wird die Affäre fälschlicherweise als einer der Hauptbelege für ein "persönliches Regiment" des Kaisers gesehen. Dabei wird außerdem übersehen, daß der damalige Hauptkritikpunkt darin bestand, daß sich der Kaiser zu englandfreundlich (!) geäußert habe und heute hinfällig ist.

Das Jahr 1908 war für den Kaiser insgesamt ein Krisenjahr, das weitreichende Folgen auch für die öffentliche Position des Monarchen und sein Ansehen in Deutschland hatte.

Die im selben Jahr von dem rechtsradikalen Schriftsteller und Journalisten Maximilian Harden (eigentlich Felix Ernst Witkowsky; 1861-1921) in Gang gesetzte "Eulenburg-Affäre" hatte Wilhelm II. bereits erheblichen Schaden zugefügt. Der Kaiser wurde hier bezichtigt, sich in einem "unmännlichen, homoerotischem Umfeld" (dem "Liebenberger Kreis") zu bewegen, was ihn zu "weich" mache für einen harten außenpolitischen Kurs. Zentrale Figur dieses ersten großen Medienskandals war der enge Vertraute des Kaisers, Philipp Fürst von Eulenburg. Unmittelbar an die Eulenburg-Affäre schloß sich dann die Daily Telegraph-Affäre an.

Der Historiker Martin Kohlrausch bestätigt, daß beide Krisen in ihrer Gesamtwirkung die Monarchie fundamental und nachhaltig beschädigten: "Die Substanz der Krise der Monarchie

von 1908 lag im Zusammenhang zwischen dem Schock zweier Skandale, die soweit gingen, die Abdankung des Monarchen in den Bereich des Möglichen zu bringen, und der gleichzeitigen Gewöhnung hieran." (Martin Kohlrausch: Der Monarch im Skandal. Berlin 2005, S. 292) Das Selbstvertrauen des Kaisers schwand im Zuge der beiden Skandale, die Affären hinterließen Spuren in der Psyche des Kaisers: "Gesundet ist er niemals wieder von diesem Schlage", stellte sein Sohn, Kronprinz Wilhelm, später fest.<<

**1909**

Es ist durchaus denkbar, daß das deutsche Volk untergeht, denn es besitzt fast alles, um sich das Jenseits, aber fast nichts, um sich das Diesseits zu erobern.

*Christian Friedrich Hebbel (1813-1863, deutscher Dichter)*

**Deutsches Reich:** Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow erläutert am 29. März 1909 angesichts der Annexion Bosniens und der Herzegowina im Oktober 1908 die wesentlichen deutschen Motive für die Unterstützung der Donaumonarchie (x092/714): >>... Uns klar und offen an die Seite von Österreich-Ungarn zu stellen, entsprach auch deshalb unserem Interesse, weil wir durch eine andere Haltung zu gefährlichen Versuchen ermuntert hätten, der Großmachtstellung von Österreich-Ungarn eine Schädigung zuzufügen.

Eine diplomatische Niederlage unseres Bundesgenossen aber müßte notwendig ihre Rückwirkung auf unsere eigene Stellung in Europa ausüben. Sie würde das Schwergewicht verringern, das Deutschland und Österreich-Ungarn gemeinsam repräsentieren und das bei vielen internationalen Fragen gemeinsam in die Waagschale geworfen wird. ...

Ich habe irgendwo ein höhnisches Wort gelesen über unsere Vasallenschaft gegenüber Österreich-Ungarn. Das Wort ist einfältig! Es gibt hier keinen Streit um den Vortritt wie zwischen den beiden Königinnen im Nibelungenlied; aber die Nibelungentreue wollen wir aus unserem Verhältnis zu Österreich-Ungarn nicht ausschalten, die wollen wir gegenseitig wahren. ...<<

Infolge der kurzsichtigen Ausgleichspolitik und der naiven, völlig unverständlichen Bündnistreue gerät das Deutsche Reich allmählich in den folgenden Jahren immer stärker in den Balkankonflikt hinein. Damals ahnt noch niemand, daß diese verhängnisvolle Nibelungentreue schon bald den Untergang des Deutschen Reiches besiegeln wird.

Friedrich Naumann, (1860-1919, deutscher evangelischer Theologe und christlich-sozialer Politiker, 1919 Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei) schreibt im Januar 1909 in der von ihm herausgegebenen Wochenschrift "Die Hilfe" (x239/163): >>... Wer will leugnen, daß wir alle im stillen uns vor einer politischen Katastrophe fürchten, die nicht kommen muß oder soll, aber die doch kommen kann?

Wir überdenken die ungeheure Macht, die durch Erbschaft, Geschichte, Verfassung, Zeitlage und Personalkraft in diese eine Hand (des Kaisers) gelangt ist. ...

Die Monarchie ist ja deshalb so hoch gestiegen, weil es neben ihr überhaupt keine regierungsfähigen Stellen gibt.

Es gibt keine regierungsfähige Aristokratie und keine regierungsfähige Demokratie, keine regierende Parlamentsmehrheit, und nicht einmal eine Stelle, die morgen die sichere Führung der Staatsgeschäfte in die Hand nehmen könnte, wenn heute die Monarchie versänke. ...

Wir sind ein unpolitisches Volk, und deshalb kommen wir nicht los vom Monarchen. ...

"Dem impulsiven Regiment" entspricht eine Bildungsschicht, die ganz ebenso ist.

Dieser Kaiser, über den ihr euch aufregt, ist euer Spiegelbild! Ihr werdet in demselben Maße von seinem persönlichen Regime freiwerden, als ihr selbst etwas Politisches tut! ...

Wir alle müssen den Staat neu begreifen lernen, den neuen Staat mit seinem Großbetriebscharakter, und müssen von vorn an lernen, für den neuen Staat ein neues Regiment zu schaffen, eine Form des Regiments, die den Volksbedürfnissen entspricht in der Art des englischen Systems. ...<<

Der deutsche Mediziner Paul Ehrlich (1854-1915, begründet die moderne Chemotherapie und Serumforschung, 1908 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet) beendet im Jahre 1909 seine Versuchsreihen zur Herstellung eines Medikamentes gegen die meistens tödlich verlaufende Syphilis. Paul Ehrlich entwickelt 1909/10 mit dem japanischen Bakteriologen S. Hata das Syphilisheilmittel Salvarsan (Arsenpräparat).

**Österreich-Ungarn:** Das arbeitsunfähige österreichisch-ungarische Parlament wird im Jahre 1909 nur noch mit dem Verordnungsrecht regiert.

Als Hitlers Ersparnisse allmählich verbraucht sind, schlägt sich der 20jährige Müßiggänger mit seiner Waisenrente (bis 1910) und unregelmäßigen Gelegenheitsarbeiten durch. Der gescheiterte "Künstler" malt z.B. kleine Ölbilder nach Postkartenvorlagen, die er vor allem an reiche Wiener Juden verkauft. Praktische, körperliche Arbeiten lehnt der "egozentrische Künstler" und "Frührentner" grundsätzlich ab.

**Rußland:** Nach der "Bosnien-Krise" (1908/09) vereinbaren der russische Zar und der serbische König Peter I. in Sankt Petersburg im Jahre 1909 den Zusammenschluß der Südslawen (x061/361).

**Großbritannien:** Der australische Historiker Christopher Clark berichtet später über die anti-deutsche britische Außenpolitik im Jahre 1909 (x307/220): >>... Im November 1909 bezeichnete Sir Charles Hardinge Deutschland als "die einzige aggressive Macht in Europa".

Derartige Behauptungen, die wie ein Mantra bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Depeschen, Briefen und Protokollen wiederholt wurden, verschmolzen zu einer neuen virtuellen Realität, eine Deutung des Weltgeschehens.

Warum entwickelten diese Männer eine so starke Feindschaft gegen Deutschland? Benahmen sich die Deutschen etwa "schlechter" als andere Mächte, drängten und forderten sie womöglich in Situationen, in denen andere Mächte einen sanfteren und fügsameren Modus operandi (Art und Weise des Handelns) fanden?

In einem Umfeld, in dem subjektive Eindrücke eine so große Rolle spielten und die Normen eines akzeptablen Verhaltens so variabel waren, ist es natürlich schwierig einzuschätzen, wie "provokativ" bestimmte Verhaltensweisen und Initiativen wirklich waren.

War die Krüger-Depesche etwa provokativer als die scharf formulierte Botschaft von Grover Cleveland, die um dieselbe Zeit von Washington abgeschickt wurde, um die Briten vor Einfällen in Venezuela abzuhalten? War die Besetzung Kiautschous provokativer als die amerikanische Beschlagnahmung der Kanalzone oder als die Schaffung eines russischen Protektorats über die Mongolei? War das tölpelhafte Bemühen Deutschlands um den diplomatischen Triumph in Agadir provokativer als die unilateralen Schritte, durch die Frankreich im Jahr 1911 das französisch-deutsche Marokko-Abkommen brach?

Womöglich sind das die falschen Fragen. Die Germanophoben drückten sich bei ihren Vorbehalten gegen Deutschland selten konkret aus. Sie sprachen allgemein von prahlerischen Ambitionen und tyrannisierendem "Auftreten" der Deutschen, von der Unberechenbarkeit des Kaisers und der Bedrohung, welche die militärische Stärke Deutschlands für das europäische Kräftegleichgewicht darstellte, aber sie scheuten sich, echte deutsche Verstöße gegen internationale Geflogenheiten zu nennen. ...<<

**Osmanisches Reich:** Als der türkische Reformpolitiker Enver Pascha den Sultan Abdul Hamid II. im Jahre 1909 entmachtet, begrüßen die Armenier den Machtwechsel, denn sie glauben irrtümlich, bessere Lebensbedingungen zu erhalten. Die radikalen Jungtürken lehnen jedoch die Gleichstellung aller Nationalitäten entschieden ab. Sie schalten sogar die Araber, die bisher zahlreiche leitende Positionen besetzen, kompromißlos aus.

Nach den Zielvorstellungen der Jungtürken soll vor allem das gesamte Christentum vollständig aus Kleinasien verschwinden.

Da die Armenier die Jungtürken irrtümlich als Befreier begrüßt hatten, führen die "Alttürken"

im Landesteil Kilikien blutige Rachefeldzüge gegen die Armenier durch, bei denen fast 20.000 Christen ermordet werden (x081/91).

**Spanien:** Der Aufstand im "spanischen Rifgebiet" in Nordmarokko (1908/09) nimmt im Jahre 1909 verheerende Ausmaße an und fordert hohe Verluste.

Da zunehmend mehr spanische Reservisten und Wehrpflichtige in Marokko eingesetzt werden und sich zusätzlich die wirtschaftliche und soziale Situation des Staates drastisch verschlechtert, erfaßt eine Protestwelle das gesamte Land. Im August 1909 rufen Anarchisten die Bevölkerung in verschiedenen Regionen zu Aufständen auf. In Barcelona kommt es während eines gewaltsam unterdrückten Generalstreiks zu schweren Straßenkämpfen zwischen den Arbeitern und der Armee.

Der spanische Ministerpräsident Antonio Maura y Montaner tritt nach 2jähriger Amtszeit wegen der blutigen Niederschlagung des Anarchistenaufstandes am 21. Oktober 1909 zurück. Sein Nachfolger wird Segismundo Moret y Prendergast (1833-1913, Ministerpräsident bis 1910).

**Nicaragua:** Präsident Santos Zelaya (1853-1919) wird mit Unterstützung von US-Truppen im Jahre 1909 gestürzt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den US-Imperialismus in Lateinamerika (x068/164-165): >>... Dies zeigte sich etwa in Nicaragua, wo US-Truppen 1909 die innenpolitischen Querelen zwischen Konservativen und Liberalen entschieden.

Präsident Zelaya hatte damals ein Darlehen der USA über 15 Millionen Dollar ausgeschlagen. Denn dafür forderten sie das alleinige Recht auf den eventuellen Bau eines rund 300 km langen transozeanischen Kanals sowie die Kontrolle über Finanzen und Zoll Nicaraguas, eines zwar kleinen Staates, dessen Goldminen und Plantagen sie aber ebenfalls interessierten.

Kaum hatte Präsident Zelaya seine Entscheidung bekannt gegeben, brach ein Aufstand gegen ihn aus, angeführt von dem früheren Buchhalter einer Pittsburger Handelsfirma, Adolfo Diaz, unterstützt von einem amerikanischen Kreuzer und dessen an Land stürmenden "marines". Zelaya wurde noch 1909 gestürzt, der einstige Buchhalter Präsident, und natürlich erwies er sich den USA in allem gefügig. Getreu ihrer Dollardiplomatie begannen sie, Geld in das Land zu pumpen, sie kontrollierten schließlich den Zoll und übten praktisch das Protektorat aus.

Zum Schutz ihrer Ausbeutung landen am 14. August 1912 erneut US-Truppen in Nicaragua. Ein Aufstand gegen die Marionette Diaz wird bald darauf von Marinesoldaten niedergeschlagen, und bis 1925 hält man Nicaragua noch besetzt, nicht um es zu beschützen - vor wem auch -, sondern um es zu schröpfen. Zwei US-Banken arbeiten mit der US-Regierung zusammen, die Brown Brothers & Co. und die J. & W. Seligman & Co.

Dazu kommt die Zollhoheit sowie die Errichtung eines Marinestützpunkts und die Ermächtigung zu dem strategisch wichtigen Kanalbau. Nicaragua ist zwar staatlich souverän, aber wirtschaftlich fast völlig gebunden - ein "Neokolonialismus" raffinierter Form, eine US-Erfindung, und eine weitere Bastion des US-Imperialismus.

Bis 1925 wird Nicaragua finanziell und militärisch durch Nordamerika beherrscht. Und als es bald darauf zu einer liberalen Erhebung unter dem General Augustino Sandino kommt, besetzen die USA abermals das Land. Präsident Coolidge schickt das Marine-Corps und behauptet in bewährter Yankee-Heuchelei: "Wir führen ebenso wenig Krieg mit Nicaragua wie ein polizeman mit den Passanten auf der Straße." Die neuerliche Einmischung provoziert den erbitterten Guerillakrieg Sandinos, den man 1934 ermordet.

Drei Jahre später gerät Nicaragua mit US-Hilfe unter die Diktatur des superkorrupten Anastasio Somoza Garcia, nicht nur nach Rolf Winter "der gnadenloseste Despot, der je in Mittelamerika ein hohes Amt besaß". Und auf diesen Mann und seine Brut konnten sich die USA verlassen. Bis 1979 terrorisierte der sich schamlos bereichernde Familienclan der Somoza Ni-

caragua über fast 40.000 Tote hinweg.<<

**Persien:** Britische und russische Truppen marschieren im Jahre 1909 in Persien ein und teilen das Land vereinbarungsgemäß (Vertrag von 1907) in eine russische (im Nordwesten), eine britische (im Südosten) und eine neutrale Zone auf.

**Afrika:** Im Jahre 1909 werden an den Schulen in Deutsch-Togo folgende Prüfungsaufgaben gestellt (x056/286): >>20. November: Nach Schönschreiben und Rechtschreiben, je eine halbe Stunde, Geographie, eine Stunde:

a) die großen Staaten Europas und ihre Hauptstädte

b) die Namen der bedeutendsten deutschen Flüsse und die Richtung, in der sie fließen (Test, ob sich die Schüler eine Karte vorstellen können)

c) die Namen der bedeutendsten deutschen Gebirge

Am Nachmittag Aufsatz: Welche guten Dinge haben uns die Europäer gebracht? Lesen aus (einem Lesebuch, genannt das) Dreikaiserbüchlein.

Nach dem Rechnen am 22. November wurde am 23. unter anderem auch Geschichte geprüft: Die Regierung Wilhelms I. und die Kriege, die er geführt hat. Nenne die Männer, die sein Regiment besonders unterstützt haben.<<

## 1910

Die größte Entdeckung meiner Generation ist die, daß der Mensch nur durch die Änderung seiner Einstellung sein Leben ändern kann.

*William James (1842-1910, nordamerikanischer Philosoph)*

**Deutsches Reich:** Der deutsche Kaiser und Zar Nikolaus II. schließen im Jahre 1910 in Potsdam ein Abkommen, daß beide Mächte keine feindliche Bündnispolitik führen werden (x074/998).

Der Hamborner Volksschullehrer und Schriftsteller Heinrich Kautz (1892-1978) schreibt im Jahre 1910 über das Alltagsleben im Ruhrgebiet (x092/718): >>In weitem Bogen zieht sich da eine eintönige Häuserkette durch das Feld: Kolonien, kleine Häuser sind es.

Einige Meter zurück liegen die Ställe und dann kommt das Feld. Das sind die alten Kolonien, in denen jede Familie eine eigene Haustür hat. Wer einmal in diesem kleinen Häuschen wohnt, zieht nicht leicht aus. Man lebt und wohnt so schön für sich.

Schönere Räume bieten die großen Kolonien, die im Viereck zusammenstehen und schnurgerade Straßen begrenzen. Eine Haustür hat da viel durchzulassen. Aber jede Wohnung hat ihre Abschlußtür. Die Bewohner dieser Blocks haben kein Feld, höchstens draußen im Bruch ein Schrebergärtchen. Dafür aber gibt's einen schönen weiten Innenhof mit Anlagen, Bäumen, Spielplätzen, Sandhaufen und Pfosten zum Wäschetrocknen. ...

Die Straßen sind nicht gepflastert. In den Rinnsteinen spielen die Kinder und watscheln die Gänse. Frauen laufen barfuß umher. Sie bringen die Ziege oder das Schaf auf die Wiese. Andere binden sich die Röcke hoch und putzen.

In den Fenstern liegen die Kostgänger. Sie haben den ganzen Tag geschlafen und müssen gleich zur Nachtschicht. ...

Wie fein die Fenster manchmal aussehen! Oft findet man Blumenbänke mit reicher Schnitzarbeit. Ab und zu sieht man aber auch armselige Fenster, die weder Blumen noch Gardinen tragen, sondern nur eine alte Bettdecke vorgesteckt haben.

An sehr vielen Fenstern sieht man Schilder: "Büglerin", "Strickmaschine", "Kost und Logis" usw. Die Kolonienbewohner sind durchweg arbeitsame Leute. Auch die Frauen wollen etwas mitverdienen.

Abends, besonders im Sommer, ist es recht lustig in der Kolonie. Überall ist Musik.<<

Die deutsche Exportwirtschaft verkauft im Jahre 1910 Güter im Wert von 16,4 Milliarden Goldmark und belegt damit den zweiten Platz hinter der führenden Exportnation Großbritannien.



nien, danach folgen die USA und Frankreich (x256/1).

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über die damalige Entwicklung des deutschen Exporthandels (x057/184-187): >>Etwa vier Fünftel der in den Fabriken hergestellten Waren fanden in Deutschland Absatz, das übrige dagegen mußte auf ausländischen Märkten verkauft werden. Da gleichzeitig der Bedarf an ausländischen Rohstoffen und Nahrungsmitteln wuchs, vergrößerte sich der Welthandel Deutschlands beständig.

In der ganzen Welt waren die deutschen Waren angesehen, und der deutsche Kaufmann trat in scharfen Wettbewerb mit den englischen Kaufleuten, die bisher allein den Weltmarkt beherrscht hatten. Selbst in England fanden die deutschen Waren Absatz, so daß die englische Regierung den Stempel "Made in Germany" für deutsche Waren verlangte, um sie zu verdrängen. Aber diese Maßnahme wurde zur besten Empfehlung der billigen und guten deutschen Erzeugnisse.

Vor dem ersten Weltkrieg hatte ... der Gesamthandel Deutschlands (Ein- und Ausfuhr) den zweiten Platz in der Welt errungen und reichte nahe an denjenigen Englands heran (22,5 Milliarden gegen 27 Milliarden Mark). Dabei hatte sich der deutsche Handel seit 1890 um das Vierfache, der englische nur um das Doppelte vermehrt. ...

Die bedeutsame Entwicklung des deutschen Handels wäre nicht möglich gewesen ohne den ungeheuren Aufschwung des Verkehrs. ... Zahlreiche Kanäle verbilligten die Beförderung von Massengütern (Dortmund-Ems, Mittellandkanal, Berlin-Stettin). Duisburg entwickelte sich zum größten Binnenhafen. Neben den Wasserstraßen besaß Deutschland das größte Eisenbahnnetz auf dem Festland, den stärksten Briefverkehr und das größte Telegraphennetz Europas. ...

Für den Überseeverkehr baute Deutschland seit 1890 nur noch auf eigenen Werften seine Handelsschiffe und besaß 1914 die größten Schiffahrtsgesellschaften (Hapag, Lloyd), die besteingerichteten Dampfer für den Personenverkehr (Imperator, Vaterland) und die zweitgrößte Handelsflotte der Welt. Der Hamburger Hafen wurde zum größten Seehafen Europas ausgebaut und mit Bremen zum wichtigsten Einfuhrhafen Deutschlands.

Die Seeschifffahrt beherrschte nicht nur die von Deutschland ausgehenden Linien, sondern betätigte sich vielmehr auch im Verkehr zwischen fremden Häfen (Ostasien, Vereinigte Staaten, Ostindien, Mittelmeerländer). Die deutsche Handelsflagge wehte in allen Weltmeeren, in den neuerworbenen Handelsniederlassungen (Kiautschou 1898) und in den deutschen Kolonien, die sich aus bescheidenen Anfängen gut entwickelt hatten. ...

Infolge dieser Wirtschaftsblüte wurde Deutschland immer weiter mit der Weltwirtschaft verflochten, woraus Neid und Mißgunst der übrigen Weltmächte, besonders Englands und eine bedenkliche Abhängigkeit vom Ausland entstanden.<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über die Entwicklung des Welthandels bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (x281/46-47): >>... Die Interessenkonflikte zwischen den Nationalstaaten hatten sich über die Jahrzehnte verschärft. Denn der wachsende Wohlstand besaß von Anfang an einen Zwillingsbruder, der ihm auf Schritt und Tritt folgte: die Angst. Wo immer sich das Leben verbessert, folgt die Befürchtung, im nächsten Moment könne alles vorbei sein. Das Streben nach Wohlstand und die Angst ihn zu verlieren, sind bis heute die zwei wichtigsten Antreiber der neuzeitlichen Geschichte.

Das englische Königreich wirkte früh schon erschöpft. Der schnelle Aufstieg vom Inselvolk zur Weltmacht hatte die politischen und ökonomischen Kräfte überdehnt. Die Neuerwerbungen in Übersee mochten prestigeträchtig und exotisch sein, rentierlich waren sie oft nicht. Zu den Kosten der Eroberung kamen die Kosten der Besatzung hinzu, die schnell ins Unermeßliche steigen konnten.

Wer gehofft hatte, mit dem Quadratmeilen-Imperialismus das Fundament für den weltgrößten Binnenmarkt gelegt zu haben, sah sich getäuscht. Englands Bedeutung für die Weltwirtschaft

schrumpfte. Deutschlands Anteil an der weltweiten Industrieproduktion hatte bereits 1913 den der Engländer überholt.

Das Deutsche Reich war allein schon aufgrund seiner Einwohnerzahl ein großer Brocken, der jährlich schwerer wog. Aus den 40 Millionen Deutschen des Jahres 1870 waren vor Kriegsbeginn 65 Millionen geworden. In Europa lebten nur in Rußland mehr Menschen.

Durch seine Mittellage war das Reich politisch zwar im Zentrum aller Konflikte, aber der Handel profitierte. Die deutsche Industrielleistung schoß empor, überragte bald die Nachbarstaaten. Aus den deutschen Hochöfen floß in den Jahren vor Kriegsbeginn mehr Rohstahl, als Franzosen, Russen und Engländer gemeinsam produzierten. Auch die neu entstandene chemische Industrie war ein Glanzstück. Mit Firmen wie Bayer, BASF und Hoechst produzierte sie damals rund 90 Prozent der industriellen Farbstoffe der Welt. ...<<

Wolfgang Müller berichtet später über das "Goldene Zeitalter" Deutschen Kaiserreiches (x1.035/...): >>Deutschlands großer Sprung nach vorn

Das vergessene Goldene Zeitalter: Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur im Deutschen Kaiserreich

Im Kaiserreich unter Wilhelm II. erlebte Deutschland eine Glanzzeit; sie endete erst 1914 jäh mit Beginn des Ersten Weltkrieges. Bis dahin gab es bahnbrechende Erfolge in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur - und Deutschland wurde zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht der Welt. Heute verbinden wir mit diesem sprichwörtlich Goldenen Zeitalter in erster Linie Militarismus und Untertanengeist - ein leichtfertiges und grotesk eindimensionales Urteil, wie die folgenden Fakten zeigen.

### **Wirtschaft**

Die wilhelminische Gesellschaftsordnung bot neben einem hohen Maß an politischer Freiheit auch einen Rahmen, in dem sich die gesamte wirtschaftliche Freiheit voll entfalten konnte. Milton Friedmans (Ökonom und Nobelpreisträger, 1912-2006) Diktum, wonach sich politische und wirtschaftliche Macht in einer solchen Ordnung trennen und sich gegenseitig neutralisieren, trifft auf das damalige Wirtschaftssystem durchaus zu.

Hohenzollern-Deutschland war als konstitutionelle Monarchie ein Rechtsstaat, in dem Wirtschaft und Bildung eine bis dahin unerreichte Blütezeit erlebten.

Nüchterne volkswirtschaftliche Kennziffern - auch im internationalen Vergleich - sprechen eine deutliche Sprache:

Die durchschnittliche deutsche Arbeitslosenquote zwischen 1871 und 1914 betrug lediglich 1-2 % (zum Vgl.: Großbritannien: 5-10 %, Frankreich: 6-10 %). Das durchschnittliche Wachstum der Wirtschaft zwischen 1896 und 1913 lag bei 3,4 % jährlich.

Die Preise verhielten sich, bedingt durch den Goldstandard (offiziell seit 1.6.1909, in praxi schon seit 1875/76) und die geringe Staatsverschuldung, stabil, was sich auch anhand der Preissteigerungsrate ablesen läßt: Die jährliche Inflation zwischen 1871 und 1914 betrug gerade einmal 0,48 %.

Einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung, die weitgehend freien Wettbewerb, Rechtssicherheit, Privateigentum und Gewerbefreiheit gewährte, stand eine auf Effizienz und Effektivität hin orientierte Staatsverwaltung gegenüber. Auf 65 Millionen Einwohner im Deutschen Reich kamen 1891 nur 600.000 Verwaltungs- und Justizbeamte. Die Steuerlast pro Kopf war auch im Vergleich zu der Großbritanniens oder Frankreichs niedrig; der Staat hielt sich mit Eingriffen in die Wirtschaft eher zurück, so betrug die Staatsquote im Kaiserreich lediglich 14 % (heute 45 %).

Die Quote der Selbständigen war enorm hoch, die Unternehmen verfügten im Durchschnitt betrachtet über eine gute Eigenkapitaldecke. Der Grad der außenwirtschaftlichen Verflechtung in Europa erreichte eine Intensität, die erst wieder in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts erreicht wurde. Dies betrifft auch Schlüsselbranchen wie die Montanindustrie.

Dabei ist zu ergänzen, daß das damalige Deutschland mit gewaltigen sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen fertig werden mußte. Der rasante Übergang von einem Agrarstaat zu einem Industriestaat, das stetige Bevölkerungswachstum (1871: 40 Millionen Einwohner, 1914: ca. 68 Millionen Einwohner in Deutschland) sowie die zunehmende Internationalisierung des Warenverkehrs stehen stellvertretend für den epochalen Modernisierungsschub des Kaiserreichs:

"Während die Landwirtschaft ein Sorgenkind des Kaiserreichs blieb, setzte in den (1880er Jahren ein enormes Wachstum der Industrie ein. Das galt nicht nur für die Schwerindustrie, sondern vor allem für neue Industriezweige. So wurde die Elektroindustrie durch bahnbrechende Erfindungen, wie des Elektromotors und der Glühlampe, beflügelt. Alles in den Schatten stellte die chemische Industrie. Das von Bayer produzierte Schmerzmittel Aspirin wurde zum globalen Verkaufsschlager. Zu Beginn der 80er Jahre verfügte die chemische Industrie Deutschlands auf dem Weltmarkt über einen Anteil von fünfzig Prozent, der bis zur Jahrhundertwende auf neunzig Prozent gesteigert werden konnte.

Einen wesentlichen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung leistete das Bankensystem. Zu der Vielzahl kleiner und kleinster Privatbanken kamen seit Beginn der (1870er Aktienbanken, die sich zu Großbanken entwickelten. Sie versorgten in dem kapitalarmen Deutschland die Industrie mit den nötigen Krediten. ... So schrumpfte der Abstand zur ersten Wirtschafts- und Handelsmacht England rapide. Bis 1914 hatte Deutschland den britischen Konkurrenten fast eingeholt und in zukunftsreichen Industrien weit hinter sich gelassen."

(Ralf Georg Reuth: Deutschlands vergessene Blütejahre. In: Welt am Sonntag, 15.01.2006)

Die wirtschaftliche Prosperität des Kaiserreichs war kein auf die Oberklasse beschränktes Phänomen. Schon dem jungen Kaiser Wilhelm II. lag viel daran, gerade auch die Arbeiter als "Vierten Stand" in das neue Deutschland zu integrieren.

Der Monarch verfolgte vor allem in den ersten Jahren nach seinem Herrschaftsantritt den Kurs eines sozialen "Volkskaisertums", das eine Ausbeutung der unteren Schichten durch die Industrie eindämmen sollte, was - trotz mancher Inkonsequenz seitens der Regierung und bleibender gesellschaftlicher Spannungen - gelang.

Golo Mann beschreibt die damalige Situation so: "Die wirtschaftliche Blüte kam, solange sie dauerte, den breiten Volksmassen zugute. Bewundernswertes in der Förderung des Gesunden und Schönen leistete die Selbstverwaltung der Kommunen. Von weither kamen die Fremden, die in der geistreichen Arbeitswelt Berlins, in der behaglich freieren, gastlichen Atmosphäre Münchens oder Dresdens zu leben wünschten. Auf die Errungenschaften des liberalen Zeitgeistes war Verlaß. Mochte das Beamtentum rauhbeinig sein, es kannte seine Pflichten und die Rechte der Bürger. ... Das Deutsche Reich war damals ein in seiner Wirklichkeit ungeheuer starker, konzentrierter, von dem Motor einer machtvollen Industrie vorwärtsgetriebener Nationalstaat."

(Golo Mann: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt 2004, S. 499)

Die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte des Kaiserreichs schuf breiten Wohlstand. Dieses - in der Retrospektive - "goldene Zeitalter" fand erst mit der Katastrophe des Ersten Weltkrieges ein jähes, aber keineswegs zwangsläufiges Ende.

Der Brite Niall Ferguson meint: "Ganz sicher kann man heute nicht mehr die Ansicht vertreten (wie es Marxisten lange getan haben), der Erste Weltkrieg sei die Folge einer Krise des Kapitalismus gewesen, denn er beendete im Gegenteil eine Periode außergewöhnlicher globaler Wirtschaftsintegration, mit relativ starkem Wachstum und niedriger Inflation."

(Niall Ferguson: Krieg der Welt. Berlin 2006, S. 15)

### **Rechtsordnung**

Am 1.1.1900 trat das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) in Kraft, die erste einheitliche Grundlage für eine reichsweite Zivilrechtssprechung. Es regelte die Rechtsverhältnisse "natürlicher" und

"juristischer" Personen untereinander.

Der Kaiser gab selbst wichtige Anregungen für dieses Werk und schaltete sich des öfteren in den Erstellungsprozeß ein.

Dank der begrifflichen Präzision und des systematischen Aufbaus in einem dennoch überschaubaren Rahmen, der eine flexible fallbezogene Handhabung durch den Richter ermöglichte, wurde es weltweit zum Vorbild. Selbst heute basieren wesentliche Teile des BGB auf dem Fundament aus der Kaiserzeit.

### **Bildung und Wissenschaft**

Eine entscheidende Ursache dieses "ersten deutschen Wirtschaftswunders" (Ehrhardt Bödeker) lag in dem modernen und leistungsfähigen Bildungswesen der wilhelminischen Epoche. Das dreistufige Bildungssystem (Volksschule, Realschule, Universität) erwies sich als zeitgemäß und effizient, da es nicht nur gesellschaftlichen Eliten zugute kam, sondern in der Breite wirkte und damit den immensen Bedarf einer jungen dynamischen Wirtschaftsmacht an gutausgebildeten Menschen erfüllen konnte.

Die deutsche Analphabetenquote betrug um die Jahrhundertwende weniger als 1 % (Frankreich: 10 %, USA: 12 %, England 9,6 %). Entscheidende Weichenstellungen für die Schulpolitik waren die beiden Schulkonferenzen von 1890 und 1900, die beide auf Initiative des Kaisers zustande kamen und seine modernen Ideen in der Lehrplangestaltung berücksichtigten.

Besonders die Universitäten des Kaiserreichs gehörten zu den modernsten wissenschaftlichen Einrichtungen der damaligen Welt. Von 1901 (erstmalige Verleihung des Nobelpreises) bis 1918 ging mehr als ein Drittel (insgesamt 21!) aller Nobelpreise für wissenschaftliche Arbeiten an Forscher aus dem deutschen Kaiserreich.

Berlin galt als Weltzentrum der Physik. Max Planck holte 1914 Albert Einstein an die Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin, wo er 1915 die allgemeine Relativitätstheorie veröffentlichte. Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, vor allem in der Grundlagenforschung, hatten deutsche Forscher alle anderen Länder überflügelt.

Namen wie Emil Behring und Paul Ehrlich (Medizin), Max Planck und Albert Einstein (Physik) oder Otto Hahn (Chemie) stehen stellvertretend für eine "Nation im Rausch der Erkenntnis". Studienaufenthalte in Deutschland waren international begehrt - in manchen naturwissenschaftlichen Fächern waren bis zu 30 % der Studenten aus dem Ausland. Besonders intensiv war der Wissensaustausch mit den USA, wo Forschung und Lehre sowie die Organisationsstruktur deutscher Hochschulen zum Vorbild genommen wurden. Deutsch galt als weltweite Wissenschaftssprache.

Die Grundlage dieser Erfolge waren in erster Linie die hervorragenden institutionellen Rahmenbedingungen sowie die bahnbrechende Aufbauarbeit des "Bismarck des Hochschulwesens", Ministerialdirektor Friedrich Theodor Althoff. Er konnte sich während seines jahrzehntelangen Wirkens (1882-1907) stets größter Sympathie und Rückhalts bei Wilhelm II. sicher sein. Der wissenschaftsbegeisterte Kaiser hatte zweifellos die Zeichen der Zeit erkannt und forderte von Anfang ein praxisnahes und zeitgemäßes Bildungswesen:

"Wir stehen an der Schwelle der Entfaltung neuer Kräfte. Das neue Jahrhundert wird bestimmt durch die Wissenschaft, inbegriffen die Technik, und nicht wie das vorige durch die Philosophie. Dem müssen wir entsprechen."

Dem zielgerichteten wissenschaftspolitischen Engagement Wilhelms II. folgte die Durchsetzung des Universitäts-Charakters der technischen Hochschulen (TH Danzig, TH München, TH Breslau, etc.), die 1899 das Promotionsrecht und eine Rektorsverfassung erhielten. Damit waren sie den klassischen Universitäten gleichgestellt.

Das "System Althoff" beruhte auf gezielter Auswahl und Förderung von wissenschaftlichen Talenten, der geschickten Bündelung unterschiedlichster Interessen (Industrie, Professoren, Staat) und der Unterstützung durch den Monarchen. Die Anstrengungen Althoffs finden ihren

Höhepunkt in der Gründung der "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften" (KWG, Sitz in Berlin-Dahlem) im Jahre 1911, zwei Jahre nach Althoffs Tod. Genau drei Monate vorher hatte Kaiser Wilhelm II. aufgerufen, unter kaiserlichem "Protektorat und Namen eine Gesellschaft zu gründen, die sich die Errichtung und Erhaltung von Forschungsinstituten zur Aufgabe stellt".

Diese Institution beruht auf dem - damals revolutionären - Ansatz einer Forschungsvereinigung, die größtenteils durch privates Mäzenatentum aus der Industrie mit teilweiser Unterstützung des Staates finanziert wird: eine Forschungseinrichtung völlig neuen Zuschnitts, die keine Verpflichtung zur Lehre kennt und außerhalb der Universitäten spezialisierte, meist um eine Koryphäe ihres Faches gebaute, Institute umfaßt (z.B. Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, Leitung: Otto Hahn, Doyen der deutschen Kernphysik. Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik, Leitung ab 1917: Albert Einstein).

Gemeinsames Ziel dieses "deutschen Oxfords" war es, der heimischen Wissenschaft eine Spitzenposition in der Welt zu verschaffen.

Erster Präsident der KWG war der Theologe Adolf von Harnack, ebenfalls ein Vertrauter des Kaisers (ihm folgte 1930 Max Planck).

1946 wurde die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aufgelöst und zwei Jahre später unter dem Namen "Max-Planck-Gesellschaft" wiedergegründet. Aus keiner anderen Institution gingen bis heute mehr Nobelpreisträger hervor.

Die Verbreitung der technischen Wissenschaften galt dem Kaiser als "vornehmste landesherrliche Pflicht". Der Monarch agierte als Brücke zwischen den traditionellen Elementen des Reiches (Heer, Beamtentum, Altpreußen, Junkeradel) und den wissenschaftlichen-technischen Neuerungen der Zeit. Es gelang - trotz der ihm oft zugeschriebenen Unstetigkeit und Oberflächlichkeit - eine insgesamt fruchtbare Symbiose von Alt und Neu.

Der Kaiser verfügte über "ein durchaus profiliertes und für sich stehendes bildungs-, hochschul- und wissenschaftspolitisches Engagement, dessen Spannweite und Intensität von keinem anderen zeitgenössischen Monarchen gehalten wurde. Auf diesem Gebiet waren die kaiserlichen Impulse effektiv, produktiv und teilweise außerordentlich innovativ".

(Frank-Lothar Kroll: Preußens Herrscher. München 2000, S. 303)

### **Weltweite Aktivitäten**

Bisweilen erreichten diese Impulse sogar die Grenzen der damals bekannten Welt: In den Jahren 1901-1903 finanzierte der Kaiser die erste deutsche Südpolexpedition unter der Leitung des Geographen Dagobert von Drygalski mit 1,2 Millionen Goldmark. Das dabei erkundete arktische Territorium (Februar 1902) wurde konsequenterweise "Kaiser-Wilhelm-II.-Land" genannt, (87° 3' Ost und 91° 54' West), heute ist es Teil des australischen Antarktis-Gebietes. Eine zweite deutsche Expedition (1911/1912), die die Durchquerung des "weißen Kontinents" zum Ziel hatte, scheiterte.

### **Deutsch-amerikanische Seeverbindung**

Generell war die deutsche Präsenz auf den Weltmeeren in der wilhelminischen Epoche von überragender Bedeutung: Nicht nur eine starke Flotte, sondern gerade auch die weltweite Handelsschifffahrt waren Voraussetzung für "Weltgeltung" des Landes.

Regelmäßig abgehende Dampfschiffe verbanden die deutschen Häfen mit den entlegensten Ecken der Welt und wurden neben Eisenbahntraßen und Telefonleitungen zu den Lebensadern einer bemerkenswerten internationalen Arbeitsteilung.

"Das Interesse des Kaisers galt vor allem der Passagierschifffahrt. Hier verlief die Entwicklung besonders dynamisch und wurden die größten Schiffe überhaupt gebaut. Während der Regierungszeit Wilhelms II. wuchsen die größten Passagierschiffe von etwa 10.000 auf 50.000 Tonnen.

Die beiden großen deutschen Reedereien, der Norddeutsche Lloyd (NDL) in Bremen und die

Hamburg-Amerikanische Pacetfahrt-Actiengesellschaft (HAPAG) in Hamburg, gehörten zu den weltweit größten Schifffahrtsunternehmen. Als der amerikanische Bankier J. P. Morgan nach der Jahrhundertwende mit seinen Plänen für einen großen Schifffahrtskonzern deren Selbständigkeit zu bedrohen schien, rief dies den Kaiser auf den Plan, der auf ein von ausländischen Einflüssen unabhängiges Reedereigeschäft Wert legte." (Wolfgang König: Wilhelm II. und die Moderne. Paderborn 2007, S. 45)

Einer, der die Zeichen der Zeit erkannte und eindrucksvoll nutzte, war der jüdische Hamburger Reeder und dynamische Vorzeige-Unternehmer par excellence Albert Ballin (1855-1918), der - aus einfachen Verhältnissen kommend - aus der HAPAG die größte Reederei der Welt machte. Ballin war wie andere Wirtschaftsführer (Friedrich Albert Krupp, Emil Rathenau) und Ingenieure (Funktechniker Adolf Slbay, Maschinenbauer Alois Riedler, Wasserbauer Otto Intze und Photochemiker Adolf Miethe) einer der engsten Vertrauten aus dem technisch-industriellen Umfeld des Kaisers.

### **Kultur und Gesellschaft: Nur ein "Untertanenstaat"?**

Plakative Schlagworte sind der Treibstoff allen Geschichte-Erzählens. Jedoch ist es ganz hilfreich, zuweilen die Fakten in Augenschein zu nehmen, um das eine oder andere tradierte Urteil einem "Praxistest" zu unterziehen. Kaum ein Vorurteil hielt sich so lange wie die "Sage von der illiberalen und repressiven Gesellschaft im deutschen Kaiserreich" (Tilman Krause: Unter Wilhelm Zwo war es gar nicht so. In: Die Welt, 27.05.2006).

Denn unvoreingenommene Historiker gestehen der wilhelminischen Epoche durchaus eine "zeittypische Modernität" zu.

So pflegte das Kaiserreich einen - für damalige Verhältnisse - großzügigen Umgang mit Minderheiten. Der renommierte britische Historiker Niall Ferguson kommt in seinem neuesten Werk zu dem Urteil: "In der Tat litten die Juden im Kaiserreich unter keinerlei gesetzlicher Diskriminierung, und der Zugang zu Bildung und Berufsleben stand ihnen mindestens so weit offen wie anderswo in Europa." (Niall Ferguson: Krieg der Welt. Berlin 2006, S. 147).

Die führenden Verleger der Zeit waren jüdischer Herkunft: Mosse, Ullstein, Singer, Sommermann, Fischer.

Die Medienlandschaft des Kaiserreichs war von außergewöhnlicher Pluralität geprägt:

Um 1900 erschienen in Deutschland 1.200 Zeitungen, Magazine und Zeitschriften, darunter über 100 Tageszeitungen, 65 mit klar politischer Ausrichtung. Selbst während des Ersten Weltkrieges konnte beispielsweise die englische "Times" in Berlin von jedermann gekauft werden.

Auch wenn der Kaiser selbst mit der modernen Kunst wenig anzufangen wußte (sie war ihm zu destruktiv), so konnte sich dennoch eine moderne Kunstszene ganz offen etablieren: Die Berliner Secession um Max Liebermann, die ab 1905 eine Ausstellungshalle mitten am Kurfürstendamm bezog, zeigte Kunstwerke von Käthe Kollwitz, Max Beckmann, Paul Klee, Wassily Kandinsky und Pablo Picasso und machte Berlin zur modernen Kunstmetropole.

### **Fazit**

Das Kaiserreich kann nicht pauschal auf einen "Untertanen- und Militärstaat" reduziert werden. Die 30jährige Regierungszeit des letzten Deutschen Kaisers bedarf eines differenzierteren Urteils.

David Fromkin, Geschichtsprofessor an der Boston University, schrieb: "Ein Porträt von dem Deutschland vor gut 100 Jahren wäre nicht vollständig, wenn man nicht seine hervorragende kulturelle und wissenschaftliche Stellung erwähnen würde. 'Einsteins Deutschland', wie Fritz Stern es genannt hat, war bereit, die Welt in der Lehre und in den Wissenschaften anzuführen. Es brachte großartige Werke der Literatur und der Musik hervor.

Deutsch war die Sprache der Wissenschaft. Wer sich Hoffnungen auf eine Karriere in der Philologie machte, in der Philosophie, der Soziologie oder den Naturwissenschaften, war gut be-

raten, eine deutsche Universität zu besuchen. Die Deutschen waren das wohl kultivierteste Volk auf der Welt." (David Fromkin: Europas letzter Sommer. München 2005, S. 85f.)

Selbst John C. G. Röhl, der schärfste Kritiker Wilhelms II. der letzten 30 Jahre, stellte fest: "Dieses Kaiserreich war damals der erfolgreichste Staat der Welt: wirtschaftlich, wissenschaftlich, kulturell, auch in sozialreformerischer Sicht." (Süddeutsche Zeitung, 4.6.2011)

Und der große jüdische Preußen-Kenner H. J. Schoeps kam vor über 30 Jahren zu dem Schluß:

"Bei einer historisch gerechten Würdigung des Kaisers, nach dem das Zeitalter seinen Namen hat, muß man eines wohl an die Spitze stellen: Ohne den Ausbruch der Weltkatastrophe von 1914, für die er nichts kann, würde das Urteil über seine Regierungszeit zweifellos günstiger ausfallen." (Hans-Joachim Schoeps in Otto-Ernst Schüddekopf (Hrsg.): Herrliche Kaiserzeit. Berlin 1973, S. 13)

"Als 1871 in Versailles das neue Deutsche Reich gegründet worden war, hatten die Schweizer eher skeptisch darauf reagiert. Preußen, die Führungsmacht, hatte keinen guten Ruf - die Republikaner verabscheuten das undemokratische Königreich.

Doch seither hatte Deutschland einen sagenhaften Aufschwung erlebt. Neben den USA war es bis vor dem Ersten Weltkrieg das dynamischste und modernste Land der Welt geworden: Seine Wirtschaft brummte, bald überholte sie die britische, vor allem die deutsche Wissenschaft genoß Weltruhm. Damals kamen die amerikanischen Studenten nach Deutschland, um zu studieren, nicht umgekehrt. Harvard kopierte die deutschen Vorbilder: Berlin, Heidelberg, Göttingen, Breslau. Es waren Namen, die klangen wie heute Yale, Stanford oder Princeton.

Niemand wurde in der Schweiz daher mehr bewundert als der deutsche Professor, der deutsche Ingenieur, der deutsche Unternehmer, aber auch der deutsche Offizier." - Markus Somm, Die Weltwoche (Zürich), 18.02.2010, S. 35<<

Der deutsche Journalist und Autor Bruno Bandulet berichtet später über das deutsche Kaiserreich (x1.035/...): >>**Das politische und wirtschaftliche System des Kaiserreichs und der BRD im pointierten Vergleich**

*Der Autor vergleicht in diesem Artikel von 2013 das politische und wirtschaftliche System des Kaiserreichs mit dem der Bundesrepublik und räumt pointiert mit der weitverbreiteten Ansicht auf, das Kaiserreich sei gegenüber der Bundesrepublik in allem rückständig und in jeder Hinsicht unterlegen gewesen. Gerade jetzt, zum Centennium (Zeitspanne von 100 Jahren) des Ersten Weltkrieges, dominiert das vorwiegend negative Bild des Kaiserreichs die allgemeine Berichterstattung und bedarf dringend einer Korrektur.*

### **Demnächst in diesem Theater: 1914 und das Kaiserreich**

Nur noch kurze Zeit bis 2014, dann werden 100 Jahre seit der Urkatastrophe vergangen sein, in der sich das alte Europa selbst in die Luft sprengte, die dem scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg Deutschlands zur Weltmacht ein Ende setzte. Dann werden sich Medien, Historiker und Politiker mit mehr oder weniger volkspädagogischem Eifer dem Anlaß zuwenden. Sie werden die Frage der Kriegsschuld wieder aufrollen, über den deutschen "Sonderweg" räsonieren, über das Kaiserreich den Stab brechen und über einen Mangel an Demokratie klagen, zu der die Deutschen erst nach Vollendung ihres langen Weges nach Westen gefunden hätten. Daß wir so lange warten mußten, um im freiesten Staat der deutschen Geschichte zu leben, ist eine zur Staatsräson erhobene Selbstdarstellung der hierzulande herrschenden politischen Klasse.

Woran aber läßt sich Freiheit messen?

Wie schneidet das 1871 gegründete und 1918 untergegangene Kaiserreich ab im Vergleich zu anderen Staaten vor 1914 und im Vergleich zur heutigen Bundesrepublik Deutschland?

Nicht schlecht, alles in allem.

In Großbritannien wurde das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht erst 1918 eingeführt, im Deutschen Reich bereits 1871. Wahlberechtigt waren die Männer ab 25 Jahre, die Frauen -

wie anderswo - erst nach 1918. In England und Frankreich wurde bei den Wahlen manipuliert, in Deutschland wurden sie korrekt durchgeführt. Die kommunale Selbstverwaltung im Kaiserreich war weitaus "demokratischer" organisiert als in England, wo sie von der Aristokratie und dem niederen Adel dominiert wurde, deren Stimmen ja auch bei den Parlamentswahlen stärker gewichtet wurden als die des gemeinen Volkes.

Die Spielart der deutschen Demokratie - verfassungsrechtlich eine konstitutionelle Monarchie - war eine andere als heutzutage, mit spezifischen Defiziten und Vorzügen, mit einer echten Gewaltenteilung zwischen Regierung und Parlament, mit echtem Föderalismus und jedenfalls ohne das zeitgenössische System der Parteienherrschaft.

Oberstes Reichsorgan war der Bundesrat, in dem die Vertreter der 25 Bundesstaaten saßen. Er mußte ebenso wie der Reichstag allen Gesetzen zustimmen. Die direkten Steuern, so die Steuern auf Einkommen und Grundbesitz, waren ausschließlich Angelegenheit der Länder. Es gab keinen Finanzausgleich, keine Vermengung der Einnahmen, keine Verwischung der Zuständigkeiten.

Der Reichskanzler, der zugleich den Vorsitz im Bundesrat führte, wurde vom Kaiser ernannt. Er war insofern unabhängig von den Mehrheitsverhältnissen im Parlament. In der Realität war es so, daß bis 1914 kein Reichskanzler gegen den Reichstag regieren konnte, weil er auf die Zustimmung zu den Gesetzen und zum Haushalt angewiesen blieb.

### **Politik ohne den Griff in die Kassen**

Der Berufspolitiker war eine noch seltene Spezies. Am ehesten war er bei den Sozialdemokraten anzutreffen, bei denen die Parteiangestellten einen Großteil der Abgeordneten ausmachten. Es sollte noch lange dauern, bis sich die Parteien den Staat zur Beute machten. Erst ab 1906 bezogen die Reichstagsabgeordneten Diäten, schon ab 1902 konnten sie gratis mit der Bahn nach Berlin fahren, um zu beraten und abzustimmen.

Für die vier oder fünf Sessionen einer Legislaturperiode mußten sie nicht mehr als einen bis vier Monate opfern. So blieb genug Zeit für den Beruf und zu wenig für eine Gesetzgebung am Fließband mit kürzestem Verfallsdatum, zu wenig für das ständige Drehen an der Umverteilungsschraube und für die Düngung eines undurchdringlichen Steuerdschungels. Nie herrschte weniger Leerlauf und mehr gesunder Menschenverstand in einem deutschen Parlament.

Im Jahr 1900 trat das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft, eine geniale, einmalige Kulturleistung. Unvorstellbar, daß heute der Bundestag und die staatliche Bürokratie noch die sprachliche und intellektuelle Kraft besäßen, ein solches Werk zu produzieren. Übrigens: Ihre Fraktionen mußten die Abgeordneten selbst finanzieren. Fraktionszwang in der heutigen Form herrschte nicht. Im Parlament saßen auch parteifreie Abgeordnete.

Während die Wahlbeteiligung im bundesrepublikanischen System seit Jahren zurückgeht, stieg sie bis zur letzten Reichstagswahl vor dem Krieg 1912 auf 85 Prozent. Der im Berliner Tiergarten seit 1894 ansässige Reichstag - das Gebäude hatte 24 Millionen Mark gekostet - fungierte als Tribüne der Nation, auf der demokratische Öffentlichkeit praktiziert wurde. Die großen Tageszeitungen druckten die wichtigsten Parlamentsreden nach, selbst radikale Auftritte der Linken, selbst zu Zeiten der Sozialistengesetze unter Bismarck.

Sagen zu können, was man denkt, ist gut.

Gehört und nicht totgeschwiegen zu werden, ist besser.

### **Ein Reichstag der Meinungsvielfalt**

Statt Einheitsbrei, fortschreitender Sozialdemokratisierung und Parteienkartell: Meinungsvielfalt und ein Reichstag, der nie Langeweile verbreitete. Im 13. Reichstag von 1912 saßen - wie stets seit 1874 - 397 Abgeordnete, darunter 110 Sozialdemokraten, 45 Nationalliberale und 42 Linksliberale, 57 Konservative, außerdem die 91 Katholiken des Zentrums sowie die Vertreter der polnischen und dänischen Minderheiten.



Ein buntes Meinungs- und Parteienspektrum also mit der kompletten Bandbreite von links nach rechts - mit der konservativen Partei, die in der Zeit nach Bismarck von 25 Prozent der Stimmen bis auf 12,3 Prozent zurückgegangen war, mit liberalen Parteien, die schließlich unter 30 Prozent rutschten und mit Sozialdemokraten, die ihr Gewicht bis auf ein Drittel ausbauen konnten. Bestellt wurde der Reichstag nach dem Mehrheitswahlrecht, was häufige Stichwahlen notwendig machte, wenn im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit verfehlt wurde.

Die Abgeordneten genossen Immunität, waren laut Verfassung an Weisungen nicht gebunden und verstanden sich als Vertreter des gesamten Volkes. Das Wahlrecht förderte ihre Unabhängigkeit von den Parteiführungen. Erst ein späterer Bundestag konnte es wagen, auf Distanz zum Volk zu gehen und im nördlichen Innenhof des für 600 Millionen umgebauten Reichstagsgebäudes eine seltsame Installation der "Bevölkerung" zu widmen.

### **Ein Staat, der Eigentum respektierte**

Wer nationale Selbstbestimmung dem Freiheitsbegriff zuordnet, wird im Deutschen Reich nicht weniger fündig. Die Gesetze wurden von gewählten Abgeordneten verabschiedet, nicht von einer anonymen Kommission in Brüssel initiiert, von einem Rat europäischer Regierungen beschlossen und schließlich vom deutschen Parlament gehorsam abgenickt. Die Vorstellung, daß jeder selbst für seine Finanzen verantwortlich ist, war im zwischenstaatlichen Verkehr ebenso selbstverständlich wie zwischen Regierung und Bürgern im Reich.

Daß Banknoten jederzeit in Gold eintauschbar waren, garantierte die Reichsbank, die in nationaler Verantwortung ihren Geschäften nachging - auch dies ein wesentliches Souveränitätsmerkmal. Mit Anleihen konnte wertsteigernd gespart werden. Von 1875 bis 1913 stiegen die Preise um nicht mehr als 0,375 % im Jahr bei positiven Realzinsen.

Gemessen an den Eigentumsrechten, der Grundvoraussetzung einer florierenden Wirtschaft, war das Kaiserreich ohne Zweifel der freieste Staat der deutschen Geschichte. Der Staat sorgte für Recht und Ordnung, setzte die Rahmenbedingungen und überließ es den Bürgern, ihr Leben in Selbstverwaltung frei zu gestalten. Die Belastung pro Kopf in Form von direkten und indirekten Steuern belief sich 1913 in Deutschland auf 54,62 Mark, erheblich weniger als in Frankreich oder England. Von Januar bis Juli für den Fiskus arbeiten zu müssen und erst danach auf eigene Rechnung, wäre den Untertanen des Kaisers als absurd erschienen.

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges griff das Reich gerade einmal auf 14 Prozent des Volkseinkommens zu und sorgte dafür für die besten Universitäten der Welt, das fortschrittlichste Schulsystem, eine beispiellos niedrige Analphabetenquote von 0,9 Prozent und eine schlanke, korruptionsfreie und hocheffiziente Verwaltung, die "beste der Welt", um den Sozialdemokraten Otto Braun, den letzten preußischen Ministerpräsidenten, zu zitieren. (Mehr Zahlen und Fakten bei Ehrhardt Bödecker: Preußen und die Wurzeln des Erfolgs, München 2004.) Mit der nach Rußland jüngsten Bevölkerung Europas sahen die Deutschen stolz, optimistisch und fortschrittsgläubig in die Zukunft.

Das Kaiserreich - nicht in allem, aber in vielem vorbildlich - überlebte länger, als Weimar, das NS-Regime und die Adenauer-Zeit zusammengenommen dauerten. Daß und warum es im Sommer 1914 in einen Krieg schlitterte, der sich mit dem Eintritt der USA 1917 zur europäischen Tragödie auswuchs, ist eine andere Geschichte.

Dieser Artikel erschien ursprünglich in der Kolumne "DeutschlandBrief" des Magazins "eigentümlich frei", September 2013, Nr. 136. ...<<

Aufgrund der jahrhundertelangen gemeinsamen Vergangenheit, die nicht selten äußerst tragisch verläuft, herrscht zwischen den Polen und Deutschen naturgemäß kein freundschaftliches Verhältnis. Die Lage ist vielmehr ausgesprochen spannungsgeladen, denn während der langen russisch-preußisch-österreichischen Fremdherrschaft (1772-1918) entwickelt sich in Polen ein radikaler Nationalismus gegen die Besatzungsmächte.

Um 1910 singen Polen z.B. folgendes antideutsches Lied (x064/123):

>>... Nicht mehr wird der Deutsche uns spei'n ins Gesicht.

Die Kinder uns nicht mehr germanisieren.

Bald kommt der Waffen ehernes Gericht,

der Geist wird uns anführen.

Blitzt nur der Freiheit goldnes Horn - zur Wehr!

Dazu verhelf' uns Gott, der Herr!<<<

**Rußland, Japan:** Rußland und Japan verbündeten sich im Jahre 1910 gegen den nordamerikanischen Einfluß in der Mandschurei.

Lenin erläutert im Jahre 1910 die Lehren aus den bisherigen gescheiterten russischen Revolutionen (x128/28-29): >>Die erste und grundlegende Lehre ist die, daß nur der revolutionäre Massenkampf imstande ist, einigermaßen ernste Verbesserungen im Leben der Arbeiter und in der Verwaltung des Staates durchzusetzen.

Keine "Sympathie" der gebildeten Leute für die Arbeiter, kein heroischer Kampf terroristischer Einzelkämpfer konnte die zaristische Selbstherrschaft und die Allmacht der Kapitalisten untergraben. Nur der Kampf der Arbeiter selbst, nur der gemeinsame Kampf ... konnte das tun, und als dieser Kampf schwächer wurde, begann man sofort den Arbeitern das, was sie sich erobert hatten, wieder zu entreißen. ...

Die zweite Lehre ist die, daß es nicht genügt, die Macht des Zaren zu untergraben, einzuschränken. Sie muß vernichtet werden. Solange die Zarenmacht nicht vernichtet ist, werden die Zugeständnisse des Zaren stets von kurzer Dauer sein. Der Zar machte Zugeständnisse, als der Ansturm der Revolution stärker wurde, und nahm alle Zugeständnisse wieder zurück, als der Ansturm schwächer wurde. Nur die Eroberung der demokratischen Republik, der Sturz der zaristischen Macht, der Übergang der Macht in die Hände des Volkes kann Rußland befreien von der Gewalt und der Willkür der Beamten, von der Duma, ... von der Allmacht der Gutsbesitzer und ihrer Helfershelfer im Dorf. ...

Die Arbeiter der Fabriken und Werke, das Industrieproletariat hat am entschlossensten und hartnäckigsten gegen die Selbstherrschaft gekämpft. Das Proletariat hat die Revolution mit dem 9. Januar und mit Massenstreiks begonnen. Das Proletariat hat den Kampf bis zur letzten Konsequenz geführt, indem es sich im Dezember 1905 zum bewaffneten Aufstand erhob, zur Verteidigung der Bauern, die niedergeschossen, mißhandelt und gefoltert wurden. ...

Das Kapital ballt die Arbeiter in gewaltigen Massen in großen Städten zusammen, schließt sie zusammen, lehrt sie, gemeinsam zu handeln. Auf Schritt und Tritt stoßen die Arbeiter unmittelbar auf ihren Hauptfeind - die Klasse der Kapitalisten. ...

Auch die Bauern sind während der Revolution in den Kampf gegen die Gutsbesitzer und gegen die Regierung getreten, aber ihr Kampf war weitaus schwächer. Es ist berechnet worden, daß von den Industriearbeitern die Mehrheit (bis 3/5) am revolutionären Kampf, an den Streiks teilgenommen hat, von den Bauern dagegen zweifellos nur eine Minderheit: bestimmt nicht mehr als ein Fünftel oder ein Viertel. Die Bauern kämpften weniger hartnäckig, zersplitterter, weniger bewußt, nicht selten immer noch in der Hoffnung auf die Güte des Väterchens Zar. ...

An der Revolution hat auch die liberale Bourgeoisie teilgenommen, d.h. die liberalen Gutsbesitzer, Fabrikanten, Demokraten, Professoren usw. Sie bilden die Partei der "Volksfreiheit" (Konstitutionelle, Demokraten, Kadetten). Sie haben dem Volke viel versprochen und in ihren Zeitungen viel Aufhebens von der Freiheit gemacht. Sie hatten die Mehrheit der Deputierten in der I. wie in der II. Duma. Sie versprachen, auf "friedlichem Wege" die Freiheit zu erlangen, sie verurteilten den revolutionären Kampf der Arbeiter und Bauern. ...

Als die Revolution bis zum entscheidenden Kampf gegen den Zaren, bis zum Dezember Aufstand des Jahres 1905 gediehen war, da haben die Liberalen durch die Bank die Freiheit des Volkes gemein verraten, da haben keine Dumas, keine honigsüßen Reden der Kadetten, keine

ihrer Versprechungen den Zaren davon zurückgehalten, alle Reste der Freiheit zu vernichten, die Selbstherrschaft und die Allmacht der feudalen Gutsbesitzer wieder aufzurichten.<<

**Spanien:** Franco wird im Jahre 1910 in Nordmarokko im Kolonialkrieg eingesetzt.

**USA:** Die Einwohnerzahl der USA beträgt im Jahre 1910 rund 92 Millionen Menschen (x262/223).

**Mittelamerika:** Mexiko wird nach großen sozialen Spannungen von 1910 bis 1920 durch einen endlosen Bürgerkrieg erschüttert.

**Korea:** Japan annektiert im Jahre 1910 Korea. Die Japaner bleiben danach bis 1945 im Land.

**1911**

Diplomatie ist die Kunst, einen Hund so lange zu streicheln, bis Maulkorb und Leine fertig sind.

*Francois Faure (1841-1899, französischer Politiker)*

**Deutsches Reich:** Als französische Truppen in Marokko mehrere Aufstände der Einheimischen niederschlagen und als "Herren des Landes" auftreten, entsendet das Deutsche Reich im Jahre 1911 das Kanonenboot "Panther" nach Agadir (2. "Marokkokrise").

Aufgrund der akuten Kriegsgefahr (englisch-französische Mobilisierung) zieht sich das Deutsche Reich jedoch später endgültig aus Marokko zurück. Marokko wird ein französisches Protektorat (1912).

Das Deutsche Reich erhält zum Ausgleich französische Kolonien im Kongo.

Der Führer der Konservativen kritisiert damals im Reichstag die "Schwäche" der deutschen Reichsregierung (x233/140): >>Das, was uns den Frieden sichert, sind nicht diese Nachgiebigkeiten, sind nicht diese Einigungen, nicht diese Verständigungen, sondern das ist nur unser gutes deutsches Schwert (lebhaftes Bravorufe von rechts) und zugleich das Gefühl, ... daß wir auch auf eine Regierung zu sehen hoffen, die gewillt ist, dieses Schwert zu gegebener Zeit nicht rosten zu lassen. (Bravorufe von rechts) ...<<

Der sozialdemokratische Führer August Bebel warnt nach der 2. "Marokkokrise" in einer Reichstagsrede vor einem Krieg in Europa (x233/143): >>... Es kann auch kommen, wie es zwischen Japan und Rußland gekommen ist. Eines Tages kann die eine Seite sagen: Das kann nicht so weitergehen. Sie kann auch sagen: Halt, wenn wir länger warten, dann geht es uns schlecht, dann sind wir der Schwächere statt der Stärkere. Dann kommt die Katastrophe.

Alsdann wird in Europa der große Generalmarsch geschlagen, auf den hin 16 bis 18 Millionen Männer, die Blüten der verschiedenen Nationen, ausgerüstet mit den besten Mordwaffen, gegeneinander ins Feld rücken. ...

Hinter diesem Krieg steht der Massenbankrott, steht das Massenelend, steht die Massenarbeitslosigkeit, die große Hungersnot (Widerspruch von rechts). Das wollen sie bestreiten? (Zuruf von rechts: nach jedem Krieg wird es besser!) ...<<

Durch die sogenannten "Marokkokrisen" (1905/06 und 1911) sowie völlig unnötige, überzogene Machtdemonstrationen gerät das Deutsche Reich immer weiter in die internationale Isolation. Der einzige Bundesgenosse des Deutschen Reiches, unter den europäischen Großmächten, ist schließlich nur noch Österreich-Ungarn. Der angeschlagene Vielvölkerstaat kämpft aber längst seit Jahrzehnten verzweifelt um seine eigene Existenz.

**Georg Heym (1887-1912, deutscher Dichter)** schreibt im Jahre 1911 das Gedicht "Der Krieg" (x105/140-141):

>>Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,

Aufgestanden unten aus Gewölben tief.

In der Dämmerung steht er, groß und unerkant,

Und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand.

In den Abendlärm der Städte fällt es weit,  
Frost und Schatten einer fremden Dunkelheit.  
Und der Märkte runder Wirbel stockt zu Eis.  
Es wird still. Sie sehn sich um. Und keiner weiß.

In den Gassen faßt es ihre Schulter leicht.  
Eine Frage. Keine Antwort. Ein Gesicht erbleicht.  
in der Ferne "wimmert" ein Geläute dünn  
Und die Bärte zittern um ihr spitzes Kinn.

Auf den Bergen hebt er schon zu tanzen an  
Und er schreit: Ihr Krieger alle, auf und an.  
Und es schallet, wenn das schwarze Haupt er schwenkt  
Drum von tausend Schädeln laute Kette hängt.

Einem Turm gleich tritt er aus die letzte Glut,  
Wo der Tag flieht, sind die Ströme schon voll Blut.  
Zahllos sind die Leichen schon im Schilf gestreckt,  
Von des Todes starken Vögeln weiß bedeckt.

Über runder Mauern blauen Flammenschwall  
Steht er, über schwarzer Gassen Waffenschall.  
"Über Toren, wo die Wächter liegen quer,  
Über Brücken, die von Bergen Toter schwer."

In die Nacht er jagt das Feuer querfeldein,  
Einen roten Hund mit wilder Mäuler Schrein.  
Aus dem Dunkel springt der Nächte schwarze Welt,  
Von Vulkanen furchtbar ist ihr Rand erhellt.

Und mit tausend roten Zipfelmützen weit  
Sind die finstren Ebenen flackernd überstreut,  
Und was unten auf den Straßen wimmelt hin und her,  
"Fegt er in die Feuerhaufen, daß die Flamme brenne mehr."

Und die Flammen fressen brennend Wald um Wald,  
Gelbe Fledermäuse zackig in das Laub gekrallt.  
Seine Stange haut er wie ein Köhlerknecht  
in die Bäume, daß das Feuer brause recht.

Eine große Stadt versank in gelbem Rauch,  
Warf sich lautlos in des Abgrunds Bauch.  
Aber riesig über glühenden Trümmern steht,  
Der in wilde Himmel dreimal seine Fackel dreht.

Über sturmzerfetzter Wolken Widerschein,  
In des toten Dunkels kalten Wüstenein,  
Daß er mit dem Brande weit die Nacht verdorr,  
Pech und Feuer träufet unten auf Gomorrh.<<

**Rußland:** Rußland und Frankreich schließen im Jahre 1911 ein Militär- und Flottenabkommen.

**Serbien:** In Serbien gründen im Jahre 1911 fanatische, radikale serbische Nationalisten die Geheimorganisation "Schwarze Hand" (Ziel: "Slawische Vereinigung oder Tod").

Der australische Historiker Christopher Clark berichtet später über die serbische Geheimorganisation "Schwarze Hand" (x307/68-69): >>... Die Bewegung wahrte strenge Geheimhaltung, neue Rekruten legten in einem abgedunkelten Raum vor einer Gestalt mit Kapuze den Eid ab, unter Todesstrafe der Organisation bedingungslosen Gehorsam zu leisten.

Ich (Name) schwöre, mit dem Eintritt in die Organisation "Vereinigung oder Tod", bei der Sonne, die mich wärmt, bei der Erde, die mich nährt, vor Gott, bei dem Blute meiner Vorfahren, bei meiner Ehre und meinem Leben, daß ich von diesem Moment an bis zum Tode die Gesetze dieser Organisation treu befolgen werde und daß ich immer bereit sein werde, jedes Opfer für sie zu bringen

Ich schwöre vor Gott, bei meiner Ehre und meinem Leben, daß ich alle Aufträge und Befehle fraglos ausführen werde.

Ich schwöre vor Gott, bei meiner Ehre und meinem Leben, daß ich alle Geheimnisse dieser Organisation mit ins Grab nehmen werde.

Mögen Gott und meine Kameraden in der Organisation meine Richter sein, falls ich jemals, ob wissentlich oder nicht, diesen Eid brechen sollte.

... Bis Ende 1911 war die Zahl der Mitglieder auf 2.000 bis 2.500 angewachsen ...<<

**Italien:** Als italienische Truppen im Jahre 1911 Tripolis und Cyrenaika besetzen und annektieren, kommt es zum italienisch-türkischen Krieg (1911-12).

Der australische Historiker Christopher Clark berichtet später über die "politischen Verwicklungen" auf dem Balkan (x307/318): >>Der Erste Weltkrieg war genau genommen der dritte Balkankrieg, bevor er zum Weltkrieg wurde. ...

Im Herbst 1911 begann Italien einen Eroberungskrieg in einer afrikanischen Provinz des Osmanischen Reiches und löste dadurch eine Kette opportunistischer Überfälle auf osmanische Territorien auf der Balkanhalbinsel aus. Das geopolitische Gleichgewicht, das eine Eindämmung lokaler Konflikte ermöglicht hatte, geriet schlagartig aus den Fugen. Im Zuge der beiden Balkankriege von 1912 und 1913 sah sich Österreich-Ungarn mit einer neuen und bedrohlichen Situation an der südöstlichen Peripherie konfrontiert, während der Rückzug des Osmanischen Reiches strategische Fragen aufwarf, die russische Diplomaten und Politiker auf keinen Fall ignorieren durften.

Die beiden kontinentalen Bündnisblöcke wurden immer tiefer in die Auseinandersetzungen und Aversionen in einer Region der Welt hineingezogen, die in eine Phase noch nie da gewesener Unbeständigkeit eintrat. Im Verlauf dieses Prozesses wurden die Konflikte auf dem Schauplatz Balkan eng mit der Geopolitik des europäischen Systems verknüpft, und dadurch bildete sich eine ganze Reihe von Eskalationsmechanismen heraus, die es letztlich ermöglichten, daß im Sommer 1914 ein auf dem Balkan ausgebrochener Konflikt binnen fünf Wochen den gesamten Kontinent erfaßte.<<

**Spanien:** Spanien und Frankreich beschließen im Jahre 1911 die Aufteilung Marokkos. Spanische Truppen besetzen das Rifgebirge und werden schon bald von den Rifkabylen (Berberstämme) angegriffen.

**Frankreich, Großbritannien:** In Frankreich und in England breitet sich im Jahre 1911 eine gefährliche Kriegsstimmung aus (Teilmobilmachung der britischen Flotte). Der französisch-britische Generalstab legt sogar schon die Gefechtsstreifen in Frankreich fest (x098/39).

Raymond Poincaré (1860-1934, 1913-20 französischer Staatspräsident; 1912/13, 1922-24, 1926-29 Ministerpräsident, begründet das Bündnissystem mit Großbritannien und Rußland, vertritt nach dem Ersten Weltkrieg gegenüber Deutschland eine starre Reparationspolitik, läßt

1923 das Ruhrgebiet besetzen) berichtet später über die zweite Marokkokrise (x233/141):  
>>Es gab zweifellos eine mögliche Politik, uns von unseren Freunden und Alliierten zu isolieren, um Deutschland zu beruhigen. ...

Aber diese Politik, die niemand ... zu empfehlen wagte, hätte uns rasch dem Reich der Hohenzollern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Sie hätte die endgültige Unterordnung Frankreichs, seine wirtschaftliche und moralische Knechtschaft, seinen unvermeidlichen Niedergang bedeutet.

Die Regierung war einhellig der Meinung, daß wir, anstatt unsere Ententen zu lockern, uns um ihre Festigung bemühen sollten, ohne ihren strikten defensiven Charakter zu verändern.<<  
Der spätere britische Kriegsminister David Lloyd George (1863-1945, 1916-22 Ministerpräsident) berichtet damals über die drohende Kriegsgefahr (x056/310): >>Ich würde Opfer bringen, um den Frieden zu bewahren. Würde aber England in eine Lage gedrängt, in welcher der Frieden nur erhalten werden könnte, durch Aufopferung der großen und wohltätigen Stellung, die England im Laufe der Jahrhunderte erworben hat, ... dann sage ich mit Nachdruck, Friede um jeden Preis würde eine Demütigung sein, die ein großes Land nicht ertragen kann. Die Nationalehre ist keine Parteifrage, ebenso wenig wie die Sicherheit des großen internationalen Handels. ...<<

**Mexiko:** Der mexikanische Staatspräsident Porfirio Diaz (1830-1915, seit 1884 Staatspräsident) wird im Jahre 1911 gestürzt.

Nach dem Sturz des Diktators Diaz wird der im Jahre 1910 ausgebrochene Bürgerkrieg fortgesetzt. Die mexikanischen Revolutionäre Pancho Villa (1877-1923, ermordet) und Emiliano Zapata (1873-1919, ermordet) kämpfen vor allem für die Interessen des Agrarproletariats. Die revolutionären Unruhen in Mexiko dauern bis etwa 1920.

**Philippinen:** Ein Vulkanausbruch auf den Philippinen fordert im Jahre 1911 rund 1.300 Todesopfer (x175/29).

**China:** Eine Nordamerikanerin, die seit vielen Jahren in China lebt, berichtet über die Lebensverhältnisse der Chinesen um 1911 (x239/192): >>Sobald man die Vertragshäfen, wo die großen abendländischen Schiffe lagen, verlassen hatte, glaubte man sich Jahrhunderte weit in eine andere Kultur zurückversetzt.

Die große Masse ging den gleichen Aufgaben in der gleichen Weise nach wie ihre Voreltern. Die reichen Leute und die Gelehrten lebten nach demselben Muster wie ihre Vorfahren seit Generationen, ja seit Jahrhunderten gelebt hatten. ... Die Wohnstätten solcher Männer lagen, von hohen Mauern umgeben, von dem Leben der Millionen Chinas völlig abgeschlossen.

In einem Pavillon, der sich zu einem der inneren Höfe öffnete, saßen die Männer oft an ihren Bibliothekstischen, herrlichen Werken der Kunstschlerei, blätterten in den Bänden der alten Klassiker und dachten nach. ... Wurden sie dann müde des Studiums, konnten sie von einem Hof zum anderen schlendern, ohne jemals auf die Straße gehen zu müssen, bis sie ihre eignen Gärten erreichten, Stätten ausgesuchter Schönheit. ...

Im Jahre 1911 war China ein Land ohne Mittelstand, so daß ein gewaltiger Gegensatz bestand zwischen dem Leben der Vornehmen und jener anderen, der Bauern, der Handwerker. ...

In dem ganzen weiten Land China gab es so gut wie keine Maschinen für die Feldarbeit. Nicht einmal genug Tiere hatte man dazu. ...

Die ungeheuren Mengen Reis und Getreide, die nötig waren, um 400 Millionen zu ernähren, wurden im wahrsten Sinne des Wortes mit der Hand angebaut. ... Die Reisfelder wurden von Männern, Frauen und Kindern bepflanzt, die tief im schlammigen Lehm stehen mußten. Waren Reis und Hirse zur Ernte reif, so gingen die Bauern mit primitiven Sichel auf die Felder, um zu mähen. Denn trennten sie auf dem Rande ungefügter Kisten die Ähren von den Halmen oder droschen das Getreide mit Flegeln.

Diese umständliche Art der Landbestellung machte es nötig, daß 85 vom 100 des Volkes von

Tagesanbruch bis in die Dunkelheit derart werken mußte.

Wie in den Tagen 2.000 Jahre vor Christi wohnten die Bauern in Lehmhütten. Nur ganz wenige besaßen Steinhäuser mit Ziegeldächern. Aber auch hier waren die Fußböden nur festgestampfte Erde. Ein roher Tisch, eine Bank, zwei bis drei Schemel und ein Bett, in dem die ganze Familie schlief, waren die Besitztümer des Durchschnittshaushalts. ...<<

Sun Yat-sen (1866-1925, Anführer einer radikalen Reformbewegung zur Erneuerung Chinas) wird nach dem Sturz der Mandschu-Dynastie im Jahre 1911 Präsident der ersten "Provisorischen Regierung" Chinas. Mit dem Sturz der Mandschu-Dynastie beginnt die Geschichte des modernen China.

Ein Zeitzeuge, der im Jahre 1911 in Nanking die Besetzung durch die Aufständischen erlebt, berichtet (x073/93): >>Großkaufmann Wang Hung-chang stand ... auf der Seite der Rebellen, zumindest seit dem Frühjahr. ... Trotzdem hatte Wang Angst, als er nun ein abgehacktes Schreien hört: "Tod allen Mandschus!"

Wie sollte er sich den siegreichen Rebellen als Freund zu erkennen geben? Kurz entschlossen nimmt er ein scharfes Messer und schneidet seinen Zopf ab, auf den er selbst sehr stolz ist, ab. Der Zopf, vor dreihundert Jahren von den siegreichen Mandschukaisern für jeden Mann als verbindliche Haartracht eingeführt, ist zum verkappten Symbol der Unterdrückung geworden. Herr Wang befiehlt seinen Dienern, es ihm gleich zu tun. Sie gehorchen, meist unter Tränen.<<